

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Leitner'sches Haus.)

Einzelne Nummern 4 kr. Inzerate nach anliegenden Tarif.

Anlässlich des bevorstehenden Quartals-Wechsels ersuchen wir namentlich unsere p. t. Abonnenten in der Provinz um rechtzeitige Erneuerung der Pränumeration.

Der Königsboden.

Budapest, 21. März.

Auf der Tagesordnung der morgigen Sitzung des Abgeordnetenhauses steht die Vorlage über die Regelung des Königsbodens und der Sachsenuniversität. Mit unerwarteter, aber dankenswerther Raschheit hat Koloman Tisza die Lösung dieser Angelegenheit, welche, einem ererbten Uebel gleich, von einem Ministerium dem anderen hinterlassen wurde, angefaßt, und der Verwaltungsausschuß blieb an Energie hinter dem Ministerpräsidenten nicht zurück. Der Reichstag ist in die Lage versetzt, diesen Entwurf zur Gesetzesreife vorzubereiten, ehe die Session zu Ende und das Parlament, wenn auch nur auf kurze Zeit, auseinandergeht.

Agitationen verschiedener und zum Theil widerlicher Art haben die einfache Verwaltungsfrage, um welche es sich bei der sogenannten Regelung des Königsbodens handelt, zu einer nationalen, ja zu einer Racenfrage gemacht. Unkenntniß und Böswilligkeit bauphten die Angelegenheit auf und die Märe von der „Erwürgung des edlen Sachsenstammes“ bildete Jahre hindurch eine stehende Rubrik in den Spalten der österreichischen und deutschen Journale. Die Ruhe und die Sicherheit, mit welcher Koloman Tisza an die Erledigung dieser Frage schreitet, war allein geeignet, ihr ihren ursprünglichen Charakter wiederzugeben und sie, losgelöst von allen nationalen Nebenbeziehungen, lediglich als das hinzustellen, was sie wirklich ist: nämlich als die Frage der Einfügung des Sachsenbodens in den Rahmen jenes Verwaltungsorganismus, welcher in allen anderen Theilen des Landes die Administration umfaßt.

Das ist der korrekte, der objektive Standpunkt, und von diesem aus betrachten auch wir die ganze Angelegenheit. Nicht darum soll der Sachsenboden regulirt werden, weil die sächsische Bevölkerung desselben seit jeher die ungarische Staatsidee befeindet und sich auch heute nur widerwillig der Anerkennung derselben fügt; keine Strafe, keine Repressivmaßregel wird geplant ob des Verhaltens der Sachsen anno 1848 und 1849, ob ihrer Konspiration mit der Contrevolution, ob ihrer Theil-

nahme an dem ungeheuerlichen Schmerling'schen Landtage, ob ihrer Beschädigung des weiteren Reichsrathes. Nichts von alledem! Das sind Dinge, die hinter uns liegen; sie sind geeignet, unsere Sympathien für die Sachsen auf eine möglichst niedere Temperatur herabzustimmen, sie vermögen aber keineswegs uns zu einer Revanchepolitik hinzureißen, uns zu einem Vergeltungsverfahren zu bestimmen. Wohl aber muß das Regulirungsverfahren deshalb durchgeführt werden, weil die Verwaltungszustände in Siebenbürgen anormale, unhaltbare sind, weil der moderne Staat in seiner Mitte kein abgeschlossenes Territorium dulden darf, welches sich auf Grund mittelalterlicher Privilegien und Partikularrechte einen Rechtskreis arrogirt, der nur dem Staate, nie aber einem Territorium im Staate zustehen kann. Der moderne Staat kennt nur ein gemeines, für alle Bewohner gleich verbindliches Staatsrecht; politische Sonderrechte haben im europäischen Staate keinen Anspruch auf Existenz.

Die Privilegien des Königsbodens stammen aus dem Mittelalter; zur Zeit, da sie ertheilt wurden, bestanden sicher schwerwiegende Gründe politischer und wirtschaftlicher Natur, welche für die Gewährung solcher Sonderrechte sprachen. Diese Gründe sind weggefallen und ein Kardinalsatz der Rechtspolitik lautet bekanntlich: Wenn der Beweggrund für ein Gesetz hinwegfällt, dann wird das Gesetz in seiner Wirksamkeit gegenstandslos und reif für die Aufhebung. Die Privilegien des Königsbodens sind aber bereits überreif für die Beseitigung, denn nicht nur ihr Zweck ist weggefallen, sondern sie wirken hemmend und störend auf die Verwaltung Siebenbürgens, und aus einer Epoche stammend, welche dem Grundsatz huldigte: daß „Landrecht Reichsrecht und Stadtrecht Landrecht bricht“, stehen sie im schreienden Widerspruch mit den Hauptprinzipien des modernen Staatsrechts, welches gleiches Recht für Alle fordert und jenen Rechtsatz des Mittelalters in sein Gegentheil umgewandelt hat.

„Reichsrecht bricht Landrecht und Stadtrecht“ — das ist das Prinzip, welches in Oesterreich und Deutschland zu Ehren gekommen ist und kraft dessen mit allen partikularrechtlichen Ansprüchen aufgeräumt wird. Und wir sollten uns durch die Privilegien der Sachsen beirren lassen, dem Verwaltungsrechte des Staates überall auf ungarischem Boden Geltung zu verschaffen? Das öffent-

liche Recht Ungarns sollte sich halt gebieten lassen durch ein aus vergilbten Pergamenten errichtetes Bollwerk, welches um das „auf ewig ungetheilte“ Fleckchen Boden, Königsboden genannt, gezogen wurde? Nimmermehr! Ein solches Verhalten wäre eine unwürdige Abdikation der ungarischen Staatsidee, ebenso unwürdig, als wenn sich das deutsche Reich in seinen Einheitsbestrebungen durch den Protest des Fürstenthumes Neuch-Schleiz-Greiz hätte irre machen lassen, als wenn die österreichische Verfassungspartei auf den Widerspruch der Vorarlberger Ultramontanen hin von der Durchführung der Wahlreform hätte absehen wollen.

Auf ihre „erworbenen Rechte“ berufen sich die Sachsen, indem sie fordern, daß eine Abänderung der „Verfassung des Königsbodens“ nur mit ihrer Zustimmung und mit Genehmigung der sächsischen Nationaluniversität erfolge und dies führt uns zu einer allerdings nur flüchtigen Besprechung der Bedeutung der „erworbenen Rechte“. Es ist ein uralter Rechtsatz, daß wohlervorbene Privatrechte geachtet werden müssen, so weit sie mit Rücksichten des öffentlichen Wohles und Interesses nicht in Kollision gerathen. Zum mindesten derselben Beschränkung aber muß die Geltung der erworbenen Rechte politischer Natur unterliegen. Mögen sie durch Privilegien auf ewige Zeiten verliehen, mögen sie durch Verträge festgestellt worden sein, sie bewahren ihre Gültigkeit doch nicht länger, als bis Interessen höherer Kategorien ihre Abänderung durch die gesetzgebenden Gewalten fordern. Die gesetzgebende Gewalt Ungarns hat den Sachsen jene Privilegien verliehen, sie ist berechtigt, ihnen diese Sonderrechte zu entziehen und mögen sie hundertmal den Charakter „wohlervorbener Rechte“ angenommen haben; denn mag auch der Anlaß zur Gewährung jener Sonderrechte ein Vertrag gewesen sein, der Leistung und Gegenleistung stipulirte, ihre Existenz schöpften diese Rechte nicht aus dem Vertrage, sondern aus einem legislativen Akte. Die gesetzgebende Gewalt, welche jene Privilegien verlieh, war der Wille des Königs; heute wird die gesammte gesetzgebende Gewalt von der Krone und dem Parlamente geübt und diese dreieinige Gewalt ist wohl im Stande, jene Sonderrechte zu widerrufen, welche den Postulaten der Staatsidee im Wege stehen. Wir sind uns bewußt, daß wir hierbei den Privat- und Vermögensrechten alle erdenkliche Schonung angedeihen lassen; vor der Beseitigung überlebter öffentlicher Rechte schrecken wir

„Unser Landsmann.“

(Original-Feuilletton des „Neuen Pester Journal“.)

Budapest, 21. März.

Ein großer Theil des gebildeten Publikums von Budapest wird heute Abends in's Nationaltheater gehen, um die erste Wiederholung der Oper „unseres Landsmannes“ Karl Goldmark anzuhören; ein Anderer wird das deutsche Theater aufsuchen, um „unseren Landsmann“ Sonnenthal spielen zu sehen. Vor einigen Tagen las man in allen hiesigen Zeitungen, daß „unser Landsmann“ Alexander Uhl in Stuttgart einen Preis für eine architektonische Arbeit errungen hat. Unser Landsmann Goldmark, unser Landsmann Sonnenthal, unser Landsmann Uhl. In der ostentativen Betonung der Landsmannschaft liegt eine Anerkennung, auf die die Betreffenden stolz sein können. Die öffentliche Meinung einer Nation kann keine größere Auszeichnung verleihen, als sich der Zusammengehörigkeit mit einem Talente berühmen. Es scheint also, als dürften die Goldmarke, die Sonnenthal und, um den kleineren mit den Größeren zu verankern, die Uhle mit dem Antheile, den ihr Vaterland an ihnen nimmt, sehr zufrieden sein. Und doch hat die Sache ihren Haken. Bemerken Sie, daß Goldmark, daß Sonnenthal Gäste bei uns sind, daß Uhl in der Ferne weilt. In der That, wenn der Evangelist vor achtzehnhundert Jahren aufgesenzt hat: „Niemand gilt als Prophet in seinem Vaterlande“, so ist dies noch heute eine schmerzliche Wahrheit, bei uns genau so, wie seinerzeit in Galiläa; den Ehrentitel „Unser Landsmann“ verleihen wir gewöhnlich nur dort, wo wir fühlen, daß wir eine Schuld zu sühnen haben. Er schließt eine Anerkennung ängstlicher, halb verschämter Natur in sich und soll

die leisen Vorwürfe, die uns das Gewissen macht, zum Schweigen bringen. Es kostet uns nicht viel, Würdigung und Lob mit vollen Händen über fertige Talente zu streuen, die mit dem Diplom der Meisterschaft, von großen Nationen ausgestellt, aus der Fremde zu uns heimkehren. Allein sollten wir damit alle Pflichten erfüllt haben, die einer Nation ihren begabten Söhnen gegenüber obliegen?

Es gibt unter den Vögeln solche, die ihre Eier sorgsam ausbrüten und die ausgeschlüpften Jungen unter den Flügeln halten, bis sie selbst ihren Weg in die Welt machen können, und es gibt andere, welche die Eier in den Sand legen und es der lieben Sonne im Vereine mit dem freundlichen Zufall überlassen, sich der armen Brut anzunehmen. Die letztere Methode ist gewiß die bequemere, aber die erstere scheint mir die sicherere.

Unter „unseren Landsleuten“ sind sehr viele, die von großen Nationen, manche sogar von ganz Europa, geachtet, geschätzt, bewundert werden; nur wir, ihre nächsten Angehörigen, können aus ihrem Talente keinen Nutzen ziehen. Wir sind eine kleine Nation und müssen jede einzelne bedeutende Individualität, die wir produziren, sorgsam zu Rathe halten. Wir sind nicht reich genug, um Kulturleistungen an unsere Nachbarn zu verschenken, und wenn wir es dennoch thun, so treiben wir eine leichtfertige Verschwendung, die sich noch bitter an uns rächen kann!

Blicken wir auf die verschiedensten Gebiete geistiger Thätigkeit: wir begegnen auf allen den Namen von Landsleuten, die es in der Fremde zu einem reichen Wirkungskreise, zu einer geachteten Stellung, zu einem weitreichenden Rufe gebracht haben. Würden alle diese Landsleute nicht ebenso gerne, nicht lieber in ihrem Vaterlande gewirkt haben? Gewiß. Aber das Vaterland hat sich um sie nicht ge-

kümmert, so lange sie arme Verwandte waren, und es überhäuft sie erst mit Zuorkommenheiten, wenn sie als reiche Dankel aus Amerika heimkommen.

Wünschen Sie Beispiele? Wünschen Sie Namen? Ich kann Ihnen mit Duzenden dienen. Beginnen wir mit den ernstlichen und strengen Wissenschaften. Der berühmte Astronom Löwy in Paris ist ein Ungar; dasselbe ist der Astronom Weinek, der an der deutschen Expedition zur Beobachtung des Venusdurchganges so hervorragenden Antheil genommen hat. Die Beiden gelten für Gelehrte ersten Ranges. Ich bin nicht sicher, ob wir deren auf dem Gebiete der Mathematik und Astronomie gar so viele innerhalb unserer Landesgrenzen besitzen! Da ist der Orientalist Leitner in Lahore, der Linguist Ujfalvy in Paris, zwei Männer, für die wir bei uns weiß Gott noch Raum genug hätten, an die aber doch Niemand denkt! Einer der geachteten Professoren der Chemie in London (an der Royal-Institution, wenn mich mein Gedächtniß nicht täuscht) ist Gerstl, ein Pester, der hier jahrelang nichts mit sich anzufangen wußte und der thatsächlich in die Fremde zog, weil er hier nicht die geringste Nische fand, in die er schaffen einbringen konnte. Hyrtl, die größte Zierde der Wiener Hochschule, ehe er sich von seinem Lehrstuhle zurückzog, ist ein Ungar, und wenn man nicht weiß, ob er sich hätte bestärken lassen, den Glanz seines Namens nach Pest zu tragen, so ist dies nur darum, weil man es nie versucht hat, ihn dazu zu bestimmen. Ein Ungar ist ferner jener Hermann Klein, dessen Geschichte des Dramas, jetzt bis zum zwölften Bande gediehen, eines der großartigsten und epochalsten Werke der Weltliteratur bildet. Hermann Klein lebt in gedrängten Verhältnissen in Pankow, einem elenden Neste bei Berlin. Die deutsche Schiller-Stiftung gewährte ihm ein Stipendium

Dieser 2 Seiten Beilage, enthaltend das Theater- und Vergnügungsblatt, sowie die „Roman- und Feuilletton-Zeitung“.

selbst dann nicht zurück, wenn uns das Wort „Rechtsbruch“ mit Emphase entgegenschleudert wird. Denn auch wir haben die unumstößliche Wahrheit kennen gelernt, die aus der Geschichte des öffentlichen Rechtes aller Völker hervorgeht und dahin lautet: daß jede neue Schöpfung des öffentlichen Rechtes nur auf den Trümmern überlebter Rechte erstehen kann, daß jede neue Institution des öffentlichen Rechtes dem Phönix gleich aus der Asche vernichteter Rechtsstiele emporsteigt.

Und wir stehen mit dieser Auffassung nicht allein; wir können — und es wird mit Rücksicht auf die sentimentalen Schmerzensschreie, an denen es in der österreichischen Presse nicht fehlen wird, gut sein, darauf zu verweisen — uns auf den Vorgang berufen, den die österreichische Reichsversammlung im Interesse der Störung der Centralgewalt den „wohl erworbenen Rechten der Königreiche und Länder“ gegenüber eingehalten hat. Es war ein wohl erworbenes Recht der Landtage der Königreiche und Länder, aus ihrer Mitte die Abgeordneten in die Reichsvertretung zu wählen und auf solche Weise auf die Zusammensetzung des Reichsrathes einen bestimmenden Einfluß zu üben. Dieser Einfluß wurde der herrschenden Partei der Deutsch-Österreicher auf die Dauer unleidlich, weil er ihre Herrschaft gefährdete und das Centralparlament von den 17 Landtagen abhängig machte. Darum wurden die „wohl erworbenen Rechte“ der Landtage ohne viel Aufhebens in die Numpelkammer geworfen und gegen den Willen mehrerer Landtage die Wahlreform durchgeführt, welche einer Zerschlagung der bestehenden „historisch-politischen Individualitäten“ gleichkam. Die Regulirung des Königshodens hat keinen anderen Zweck, als eine ähnliche historisch-politische Individualität verschwinden zu machen. Wir schreiten an dieses Vernichtungswerk kraft des verfassungsmäßigen Rechtes Ungarns, im Namen der ungarischen Staatsidee und des Zeitgeistes.

Budapest, 21. März.

In der heutigen Quartalskongregation des Bester Komitates gelangten die Bankfrage und das Zoll- und Handelsbündniß zur Sprache. Ernst Simon, der heute zum ersten Male in der Komitatskongregation erschienen war, befürwortet in längerer Rede die Errichtung einer selbstständigen ungarischen Bank und des selbstständigen ungarischen Zollgebietes und beantragte, daß das Komitat sich den diesbezüglichen Beschlüssen des Zempolner und Göd-Mezö-Basarhelyer Komitates anschließe und seinerseits in diesem Sinne eine Repräsentation an das Abgeordnetenhaus richte. Dem gegenüber beantragt Valentin Halász, das Komitat möge in einer Repräsentation den Reichstag angehen, das von Koloman Tisa wiederholt entwickelte Programm zu verwirklichen, nämlich die selbstständige Notenbank zu realisiren und — wie Tisa es bereits formulirte — für den Fall das selbstständige Zollgebiet zu errichten, als bei den Zollverhandlungen Ungarns Ansprüche nicht durchzusetzen wären. Bei der Abstimmung wurde der Antrag Halász' mit 21 gegen 18 Stimmen angenommen.

von jährlichen 500 Thalern für drei Jahre, damit er sein kolossales Werk in Ruhe vollenden könne. Warum läßt sich Ungarn durch die deutsche Schillerstiftung beschämen? Warum wollen wir nicht, daß unser Name mit einem Werke verknüpft werde, das berufen ist, eine Lücke im Wissen der Menschheit auszufüllen? Man wende nicht ein, daß Klein deutsch schreibe und daß Ungarn aus der Thätigkeit eines deutsch schreibenden Schriftstellers keinen Nutzen ziehe. Das wäre engherzig und kleinlich gedacht. Philo von Alexandrien hat alle, Josephus Flavius fast alle seine Werke griechisch geschrieben, sie gelten doch für Zierden der jüdischen Literatur. Die Nonne Groschwitz, der Mönch Ekkehard, der Jesuit Balbe haben nur lateinisch gedichtet und die deutsche Literaturgeschichte nennt sie dennoch mit Stolz die Ehren. Max Müller in Oxford veröffentlicht seit zwanzig Jahren bloß englische Werke; er hört darum doch nicht auf, ein deutscher Gelehrter zu sein. Einé schrieb lateinisch, Verzelius desgleichen, Thorell schreibt englisch, Clerck französisch und doch beruht auf diesen Männern der wissenschaftliche Ruhm Schwedens! Ein Schriftsteller vom Range Hermann Klein's macht seinem Vaterlande Ehre, auch wenn er in einer fremden Sprache schreibt und dies namentlich dann, wenn es sich um wissenschaftliche Thätigkeit handelt, bei der es auf die Thatfachen und nicht auf die Form ankommt.

Mit der schönen Literatur verhält es sich ebenso wie mit der Wissenschaft. Nikolaus Lenau war ein Ungar. Er ist jetzt todt und wir können nichts mehr für ihn thun. Aber sein Andenken könnten wir ehren. Geschieht dies? Ich merke nichts davon. Nirgends im Lande erinnert ein Denkmal, eine freundliche Aufschrift an ihn; kein nationales Literaturwerk nimmt von ihm eingehender Notiz, seine Biographie ist der Nation noch bis heute fremd geblieben. Man kommt

Der dalmatinische Landtag ist gestern zufolge kaiserlichen Auftrages vom Präsidenten Ljubiffa geschlossen worden. Die Regierung hat sich sonach in dem Konflikt, der zwischen Ljubiffa und der nationalen Fraktion des Landtages ausgebrochen war, auf die Seite des Präsidenten gestellt. Es ist daher der Schluß gerechtfertigt, daß sie dem Strife der Nationalen dieselben Gründe unterzieht, wie Herr Ljubiffa in seinem an den Minister des Innern gerichteten Berichte. Herr Ljubiffa theilt nämlich dem Minister des Innern mit, daß er schon in Wien aus glaubwürdiger Quelle erfahren habe, daß sich die Abgeordneten Klaić, Paulinović und Monti mit den Abgeordneten Tirols dahin geeinigt hätten, die Thätigkeit der betreffenden Landtage unmöglich zu machen. Sonderbar genug, daß Herr Ljubiffa, wenn er so genau informiert war, nicht schon in Wien dem Minister Laffer von dem zu Gewärtigenden Mittheilung machte und nicht rechtzeitig Vorsorge für die Beschlußfähigkeit des dalmatinischen Landtages trug, zumal nach seiner Angabe von den 42 Landtagsmitgliedern nur zehn zu den Gesinnungsgenossen der Dr. Monti's gehören. Wie offiziös mitgetheilt wird, bestehen die von den Nationalen dem Landtagspräsidenten zur Last gelegten unehrenhaften Handlungen darin, daß Ljubiffa im Vereine mit dem Reichstagsabgeordneten Bajamonti und dem Zaraer Bürger Trigari die Eisenbahnkonzeßion für die Linie Spalato-Kinin erworben und weitergegeben hat, wobei auf jeden der Konzeßionäre ein Gewinn von 36,000 fl. entfiel. Die Eisenbahnkonzeßion wurde ziemlich gleichzeitig mit der Abstimmung über die Wahlreform verließen, und von jenem Zeitpunkte an datirt die verfassungsfreundliche Wandlung, die sich in Herrn Ljubiffa vollzogen hat.

Das Wiener „Fremdenblatt“ bringt heute eine Meldung, daß die in den nächsten Tagen zu Frankfurt beginnende Konferenz österreichisch-deutscher Eisenbahndirektoren angeht. Die „Verjagung“ deutscher Beamten aus Ungarn die Ausschließung der ungarischen Bahnen aus dem Eisenbahnvereine vollziehen werde. Außerdem wird gemeldet, eine Wiener Bahn-Verwaltung soll vierzehn ungarischen Beamten gekündigt haben. Dieser Nachricht stellt die „Pester Korv.“ das folgende Dementi entgegen: „In hiesigen Kreisen weiß man von einem solchen Beschlusse gewissens Beschlusse Nichts. Uebrigens ist zu bemerken, daß von einer „Verjagung“ deutscher Beamten aus Ungarn nicht die Rede sein kann; nicht wer Deutscher ist, sondern wer die Staatsprache nicht kennt und dieselbe trotz jahrelanger, dreimal wiederholter Aufforderungen nicht erlernen wollte, wird hier des Dienstes entlassen. Was die Kündigung ungarischer Bahnbeamten von österreichischer Seite betrifft, so wird Jedermann dieselbe gerechtfertigt finden, wenn die Betreffenden nicht deutsch verstehen oder verstehen wollen.“

Ueber die Unterhandlungen in Betreff des Zoll- und Handelsbündnisses schreibt man dem „Naplo“ unterm gestrigen Datum aus Wien:

Man hält es für sehr wahrscheinlich, daß binnen Kurzem solche Umstände eintreten werden, die ein Zusammenbrechen des österreichischen Reichsrathes im Juli oder August nöthig machen dürften. Dies würde mit den Unterhandlungen bezüglich des Zoll- und Handelsvertrages, denen die allermäßigendsten Kreise mit größter Ungeduld entgegensehen, im Zusammenhange stehen. In dieser Hinsicht sagte mir ein wohlunterrichteter Abgeordneter, daß

vielleicht wieder mit dem unglücklichen Einwande: er hat deutsch gebichtet! Allerdings, das hat er. Aber war er kein warmherziger Patriot? Hat er nicht glühend für sein Vaterland gefühlt? Hat er es nicht verherrlicht, soweit es in seiner Macht stand? Hat er uns durch seine Lieder nicht die Sympathie und das Interesse aller Deutschlesenden zugeendet?

Ein anderer Dichter, vielleicht ebenso bedeutend wie Lenau, jedenfalls einer der bedeutendsten, die das Jahrhundert hervorgebracht hat, lebt noch. Das ist Karl Beck, ein Ungar, nicht bloß von Geburt, sondern auch vom Herzen, mit Leib und Seele, der Sänger von „Jankó, der Rossehirt“, der Hapsode, der den Ruhm und die Schönheit seines herrlichen Vaterlandes vor den fremden Thüren und auf den Märkten der fremden Völker sang. Wer denkt bei uns an ihn? Er scheint uns fremd. Sein Name macht in Ungarn keinen anderen Eindruck, als der Name Herwegh oder Moser. Vielleicht wenn er auf einige Tage nach Pest käme, um Verwandte zu besuchen, würden unsere Blätter wieder seine Brust mit der billigen Dekoration „unser Landsmann“ schmücken — aber das wäre auch Alles.

Ich will von der darstellenden Kunst, von der Musik erst in zweiter Linie sprechen; sie haben ihrer Natur nach eher eine Tendenz zum Kosmopolitischen. Man kann es der Murksa, dem Beck, Bignio, Hajos nicht übel nehmen, wenn sie in der Fremde mehr Geld und Vorbeern suchen, als sie in der ärmeren und karger Heimath finden könnten. Blieben sie im Lande und nährten sich hier redlich, so würden sie auch keinem eigentlichen Kulturbedürfnisse, sondern nur einem schönen und berechtigten Luxus dienen. Direkter wirkt es auf die nationale Kultur, daß sich auch unserer Schaubühne einige der großwüchsigsten Talente entzogen haben. Da sind Sonnenhal, Barnai,

man in den Kreisen, welche die allermäßigendsten genannt werden können und denen jedenfalls das entscheidende letzte Wort zukommt, die fortwährenden Reibungen zwischen den Regierungen der unter einem Herrscher lebenden zwei Staaten mit der größten Befriedigung (soll wohl heißen Unzufriedenheit? Die Red.) mitansehen und den lebhaftesten Wunsch habe, diese Reibungen und Anschauungs-Divergenzen möglichst rasch zu beseitigen.

Man erwartet also in diesen Kreisen, die ich nach dem Gesagten nicht noch bestimmter bezeichnen muß, daß die nächsten Konferenzen zwischen den ungarischen und österreichischen Ministern zu einem definitiven Resultate führen werden und sie nähren die Absicht, die erlangten Resultate unverzüglich der Wiener und Budapestester Legislative zu verfassungsmäßiger Behandlung vorlegen zu lassen. In diesem Falle also der Reichsrath gegen die bisherige Gepflogenheit zu einer Sommer-session einberufen werden; alles das wird aber natürlich nur unter der Voraussetzung geplant, daß die genährten Hoffnungen sich erfüllen und die beiden Regierungen schon in den nächsten Monaten eine vorläufige Uebereinkunft abschließen werden.

Sollte dies nicht geschehen, so unterbleibt die Sommer-session; allein diese Eventualität würde zu solchen Konsequenzen führen, denen gegenüber die Hinausschiebung der Aktion bloß eine Kleinigkeit wäre, denn ich kann nur wiederholen: an entscheidender Stelle bemüht man sich mit aller Kraft und dem ganzen Nachdruck, der aus dem Gefühl der gleichen Sorge für beide Theile der Monarchie entpringt, die materiellen Verhältnisse zwischen Österreich und Ungarn rasch und friedlich geordnet zu sehen.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

— Sitzung vom 21. März. —

In der heutigen Sitzung drohte ein Zwischenfall von eigenthümlicher Art, den gestrigen Beschluß des Abgeordnetenhauses in Bezug auf die konfessionellen Schulen ziemlich illusorisch zu machen. Der neue Gesekentwurf bestimmt nämlich, daß auch an den konfessionellen Volksschulen die Institution der Schulstühle eingeführt werden möge, bei welcher korporativen Aufsichtsbehörde selbstverständlich auch die Lehrerschaft vertreten sein sollte. Den Konfessionalisten gefiel diese Scheidung der Schulaufsicht von der rein kirchlichen Behörde durchaus nicht und darum wollten die Abgeordneten Szivák, Jbedonji und Andere heute ein Amendement durchsetzen, wornach in Bezug auf die unterste Schulaufsichtsbehörde an den konfessionellen Schulen Alles beim Alten bleiben sollte. Unbegreiflicher Weise trat Minister Tresort anfänglich diesem Antrage bei, indeß andere Deputirte der liberalen Partei, darunter auch der Referent Madár Molnár, den Antrag Szivák's bekämpften. Da geschah es, daß Minister Tresort seine erstliche Zustimmung zurückzog mit der Erklärung, er sehe auch in der Textirung des Antrages jetzt mehrere Fehler und sei mir mit den Prinzipien desselben einverstanden. Sodann erhob sich eine ziemlich verworrene Debatte über die Frage, ob man den Gesekentwurf fortberathen oder abwarten solle, bis die Central-Kommission die neue Textirung des neuen Zusatzantrages vorgelegt haben wird. Die Szene erinnerte vielfach an die bekannte peinliche Szene mit dem Nabbiner-Seminar. Unserer Ansicht nach hatte der Herr Unterrichtsminister den Konfessionalisten allzu rasch eine Konzeßion gemacht, deren wirkliche Gewährung einen guten Theil der ohnehin bescheidenen Reformen dieses Gesekentwurfes vernichtet. Das Abgeordneten-

Robert und Friedmann. Wie schön, wenn wir diese Namen heute auf dem Zettel des Nationaltheaters sehen könnten! Aber es sind Sterne, die in der Ferne glänzen, lange nicht nahe genug, um uns auch belebende Wärme empfinden zu lassen.

Wie viele berühmte Musiker hat Ungarn hervorgebracht! Die Brüder Doppler, Joachim, Auer, Hans Nichter sind unsere Landsleute, aber wir suchen sie vergebens in unserer Mitte. List, dem wir vor 1848 einen Ehrensäbel darbrachten und an den einer unserer größten Dichter, Börsömarty, unsterbliche Strophen geschrieben hat, List hat den besten Willen, den Rest seiner Kraft seinem Vaterlande zu widmen. Welche Kämpfe muß aber der Unterrichtsminister bestehen, um für ihn ein Plätzchen zu schaffen und gegen wie viel Vorurtheil und Engherzigkeit hat er anzufechten, um dem Parlamente eine Form mündgerecht zu machen, unter der wir einen der berühmtesten Männer Europa's mit unseren Kulturinteressen in Verbindung bringen können!

Ähnlich ergeht es uns leider auch mit den bildenden Künsten. Munkácsy, Anton Zichy, Wagner, Ekenmayer sind in der Fremde festgewurzelt und machen dort Schule. Was knüpft sie noch an ihr Vaterland außer dem lockeren „unser Landsmann“? Einige jüngere Talente wie Bruck und Horowitz, sind auf demselben Wege, der zur Entfremdung führt. Scheint es Ihnen nicht, daß wir etwas mehr als den zeitweiligen Appell an die Landsmannschaft opfern sollten, um sie der nationalen Kultur dienstbar zu machen?

Uebrigens konstatare ich mit Freude, daß ich bisher fast ausschließlich nur Sünden rügte, die in der Vergangenheit verschuldet wurden, und daß die Dinge heute glücklicher blicken, als noch vor einem Lustum. Junge Talente,

haus thäte am Besten, das Amendement Szivak's ganz abzulehnen. Der sonstige Verlauf der Sitzung bot wenig Nennenswerthes, wie aus folgendem Berichte zu ersehen ist.

Als erster Redner reichte heute der Abgeordnete Benjamin Kallay zum §. 6 Punkt 4 folgenden Zusatzantrag ein: „Der Verwaltungsausschuss sorgt dafür, daß jenen Verjüngungen der Gemeinde- und konfessionellen Schulstühle, welche ihren eigenen Wirkungskreis nicht überschreiten, die Municipalbeamten Geltung verschaffen.“

Der Abgeordnete Gabriel Baross reicht einen neuen Antrag ein, dahinlautend, daß der Verwaltungsausschuss jährlich in den einzelnen Gemeinden, zwei Monate vor Beginn des Schuljahres, die Konstriktion der schulpflichtigen Kinder anordnen solle; das Resultat dieser Konstriktion ist dem Schulinspektor vorzulegen.

Zu §. 7 werden zahlreiche Amendements eingebracht. Bei Punkt 1 wird eine Modifikation Martin Segess's acceptirt, daß gegen die Entscheidungen des Verwaltungsausschusses — als zweite Instanz — nur dann an den Unterrichtsminister recurriert wird, wenn dieselben von den Entscheidungen der ersten Instanz abweichen.

Zwei von Gabriel Baross gestellte Amendements werden acceptirt; das eine bezieht sich darauf, daß bei der Disziplinär-Untersuchung gegen einen Lehrer der Schulinspektor oder sein Vertreter anwesend zu sein hat; das andere präzisirt betreffs der Appellation der Urtheile nach der Einhängigung — an den Unterrichtsminister appellirt werden; bei Urtheilen auf Verlust der Pensionsansprüche oder auf Amovirung wird das Urtheil durch den Präsidenten des Ausschusses behufs Revision der Untersuchung dem Minister unterbreitet.

Im ersten Akt wird ausgesprochen, daß die konfessionellen Volksunterrichts-Anstalten der „Religions-Gemeinde“ unterstehen. — Benjamin Kallay beantragt, es möge statt dessen heißen „kompetente Behörde“.

Emerich Szivak führt in längerer Rede aus, daß der Begriff „Konfession“, „Religions-Gemeinde“ in unserem Staatsrechte keine genaue Präzisierung findet, daß nicht alle Konfessionen eine organisierte Vertretung besitzen und daher im Allgemeinen von einer „Religions-Gemeinde“ nicht die Rede sein kann. Er bringt daher folgendes Amendement ein:

„Hinsichtlich jener Konfessionen, resp. Religions-Gemeinden, die keine organisierte Vertretung besitzen, bleibt mit Bezug auf die Organe, welche jene faktisch ersehen, die bestehende Praxis aufrechterhalten.“

Jene Konfessionen, resp. Religions-Gemeinden aber, bei welchen nach der bisherigen Praxis zur Vernehmung der Schulstuhl-Agenden systemisirte Organe vorhanden sind, können diese auch in Zukunft als konfessionelle Schulstühle in ihrer Wirksamkeit belassen. (Zustimmung.)

Daniel Fränzl bringt ein Amendement auf Vermehrung der Lehrer ohne Unterschied des Geschlechtes in den Schulstühlen ein.

Eduard Jzedenyi unterstützt den Antrag Szivak's, welchem auch die Modifikation Benjamin Kallay's entspricht. Uebrigens muß Redner zur Orientirung des Hauses die Erklärung abgeben, daß bei den protestantischen Gemeinden das von der Kirchengemeinde gewählte Presbyterium oder der innere Konvent zugleich den Schulstuhl bildet. (Zustimmung.)

die wirklich die Löwentlaue gezeigt haben, können sich nicht über Vernachlässigung beklagen. Stipendien wurden mit wollen Händen vertheilt, mit Aufträgen an Künstler wird nicht gefahrt, Aufmunterung, Anerkennung, Carriere sind jedem Anfänger zugänglich, sofern er nur aus dem richtigen Holze geschmitten ist. So gut hatten es jene nicht, die in den Zeiten des Absolutismus zum Wanderstabe griffen, wollten sie nicht hier verkommen, so mußten sie sich in die Freiheit einer gebildeteren und anerkannteren Kommunität hinüberretten. Als sie gingen, sagte ihnen hier Niemand: „Weiß!“ Nun die Freiheit der Rede wiedergelassen ist, warum sollen wir ihnen nicht zurufen: „Kommt wieder!“ Das Herzaller der Ausgewanderten ist ungarisch geblieben. Von Vielen weiß ich das bestimmt, von den Uebrigen glaube ich es. Sie haben nicht vergessen, daß das Vaterland ihnen, wenn nichts Anderes, doch Charakter und Gepräge gerade jener Eigenschaften gegeben hat, die ihre Individualität im Auslande interessant, gesucht, auffällig machte. Sie wären glücklich, wenn sie ihre Kräfte dem Vaterlande widmen, wenn sie ihre Fähigkeiten zum Wohle ihrer Nation verwenden könnten. Diejenigen, die es angeht und die die Macht und den Einfluß dazu haben, könnten sich ein unsterbliches Verdienst um das Vaterland erwerben, wenn sie durch Rückberufung der freiwilligen Exilanten eine Invasion von Intelligenz, eine Ueberschwemmung mit Talenten herbeiführen würden. Es wäre ein schöner Tag für Ungarn, an dem wir von all' den genannten und vielen nicht genannten Kapazitäten statt des fühllossten „unser Landsmann“ mit dem Händereiben der Befriedigung sagen könnten: „Entfremdet gewesen und wieder zu Stande gebracht.“

Max Nordau.

Minister Trefort erklärt sich mit dem Amendement Szivak's einverstanden.

Ladislau Segedus und Joseph Madarasz plaidiren für die unveränderte Annahme des Paragraphen.

Der Abgeordnete Joseph Paczolah glaubt sich verwahren zu müssen gegen die Gepflogenheit, daß man das Verhältniß zwischen Staat und Kirche per excerpta mit Uebergabe, resp. Außerachtlassung der Katholiken regeln wolle. Madar Molnar tritt dem Antrage Fränzl's bei; den Szivak's könne er jedoch in seiner Allgemeinheit nicht acceptiren. Darauf erklärt Minister Trefort, daß auch er in der Textirung Szivak's einige Fehler gefunden habe; nur mit den Ideen des Antragstellers sei er einverstanden.

Der Abgeordnete St. Gorove beantragt hierauf, daß man den Gesekentwurf behufs neuer Fassung des Textes an die Central-Kommission zurückleiten möge. Der Antrag wird angenommen.

Es entwickelt sich nun eine längere Diskussion darüber, ob die Verhandlung fortgesetzt werden solle, bevor der Centralauschuss den Paragraphen in neuer Fassung dem Hause vorlegt. Die Majorität des Hauses beschließt, die Verhandlung fortzusetzen.

Die §§. 10 bis 13 werden ohne Bemerkung unverändert acceptirt.

§. 14 wurde mit einer mehr stilistischen Modifikation Kallay's angenommen. Zum §. 16, welcher von der besonderen Stellung der Hauptstadt handelt, stellte und begründete Julius Schwarz einen Antrag, dahingehend, daß für die hauptstädtische Schulkommission der hauptstädtische Verwaltungsrath selbst ein Statut auszuarbeiten habe, welches dem Schulinspektor oder dessen Stellvertreter die Theilnahme an der Berathung wahr. Der Antrag wurde ohne weitere Debatte angenommen. — Ein vom Referenten zum letzten Paragraphen gestelltes Amendement, des Inhaltes, daß mehrere seit 1868 erlassene Verordnungen des Unterrichtsministeriums dem neuen Gesetze entsprechend abzuändern seien, wurde der Schulkommission zur Vorberathung zugewiesen.

Hierauf beantwortete Handelsminister Baron Simonyi eine Interpellation Markoth's, betreffend die Fortschreitendheiten. Der Minister erklärt, daß die Regierung Kenntniß von diesem Uebel besitze und bereits Erhebungen gepflogen habe; während der Vertagung des Reichstages werde sie ein diesbezügliches Gesetz vorbereiten. — Das Haus nimmt die Antwort zur Kenntniß.

Der Handelsminister beantwortet auch die Interpellation Karl Rath's, betreffend die Revision des Gewerbegesetzes. Er betont, daß die Idee der Gewerbefreiheit von jeder Revision unberührt bleiben müsse; die trübe Lage der Gewerbebetreibenden sei übrigens nicht den Mängeln des Gewerbegesetzes, sondern der allgemeinen Verkehrsstockung zuzuschreiben. Nachdem jedoch von mehreren Seiten der Wunsch nach einer novellistischen Aenderung des Gewerbegesetzes ausgesprochen wurde, beabsichtigt die Regierung, über diesen Gegenstand eine aus Sachverständigen bestehende Enquete einzuberufen.

Karl Rath gesteht zu, daß von einer bloßen Revision des Gewerbegesetzes eine Beseitigung der Verkehrsstockung nicht zu gewärtigen sei. Er nimmt die Antwort des Ministers zur Kenntniß, in der Hoffnung, daß die Einberufung einer Enquete nicht den Zweck habe, die Sache auf die lange Bank zu schieben. — Das Haus nimmt die Antwort des Ministers zur Kenntniß.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 21. März.

* **Polizei-Auslagen.** Nachdem die Polizei von der Regierung übernommen wurde, hatte die Stadt für das erst später der Polizei einverleibte Dienstbotenamt, ferner verschiedene andere, nachträgliche Polizei-Auslagen, die bis jetzt nicht verrechnet werden konnten, weil die Jahresquote, welche die Stadt als Beitrag zu den Kosten der hauptstädtischen Polizei an die Regierung zu zahlen hatte, nicht festgesetzt war. Da nun diese Quote nach mehrjähriger Verhandlung kürzlich vom Minister des Innern festgesetzt wurde, so hat der Minister dieser Tage die Stadtbehörde mittelst eines Erlasses aufgefordert, ihm behufs der Verrechnung für die gehaltenen nachträglichen Polizeiauslagen zu unterbreiten. Die Buchhaltung hat nun über Anordnung des Magistrates diesen Ausweis angefertigt, nach welchem sich diese städtischen Forderungen an die Regierung auf circa 25,000 fl. belaufen; in dieser Summe ist auch der auf jährlich 3000 fl. fixirte Mietzins für die Polizeilokalitäten im alten Stadthause enthalten. Dieser Ausweis soll noch im Laufe dieser Woche dem Minister des Innern unterbreitet werden.

* **Regulirung in Ofen.** Der Magistrat hat heute den Plan bezüglich der Regulirung der kleinen Brückgasse in Ofen angenommen. Dem Plane gemäß wird diese Gasse kanalisiert und terrassirt, sowie mit der Wasserleitung versehen; die Kosten sind auf 9000 fl. veranschlagt. Da hiezu die Ofner Volksbank 2000 fl. und die Ofner Gewerbebank 1000 fl. beiträgt, so empfiehlt der Magistrat dem Municipalpalatschusse die schleunige Durchführung dieses Projektes.

Tagesneuigkeiten.

Mit 1. April d. J.

beginnt ein neues Abonnement auf das

„Neue Pester Journal“.

Ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

inklusive Zustellung ins Haus oder Postversendung.

Wir ersuchen unsere p. t. Abonnenten in der Provinz, uns ihre Abonnement-Aufträge wo möglich bis 1. April zukommen lassen zu wollen, da bei der Auflage unseres Blattes jeder Tag Verzögerung uns die prompte Effectuirung der Abonnements erschwert. Nur bei rechtzeitigem Erneuerung des Abonnements ist es mög-

lich, rechtzeitig die Expedition des Blattes zu veranlassen und den für beide Theile unangenehmen Reklamationen vorzubeugen.

Die Administration

Budapest, 21. März.

* **Personalnachricht.** Der gr.-kathol. Bischof von Eperies, Nikolaus Tóth, ist gestern Nachts nach Rom abgereist, wo die Präkonisation desselben am 3. April erfolgt.

* **Deak-Grabdenkmal.** Da jene Kapelle im Friedhof, wo Deak's Sarg provisorisch beigelegt wurde, auch für die Errichtung des definitiven Deak-Grabmals am geeignetsten befunden worden ist, so hat der Präsident der Trauerkommission, Herr Stephan Gorove, die Stadtbehörde um die Mittheilung ersucht, ob selbe geneigt sei, die erwähnte Kapelle sammt Grund zur Errichtung des Deak-Grabmals für ewige Zeiten überlassen zu wollen, da die Trauerkommission erst nach dem Einlangen einer diesbezüglichen Erklärung dem Abgeordnetenhaus ihre Vorschläge machen kann. Der Magistrat wird diesen Gesekentwurf morgen der Generalversammlung mit dem Beifügen vorlegen, daß gegen die Ueberlassung dieser Kapelle zur Errichtung des Deak-Grabmals gar kein Anstand obwalte.

* **Vom Hochwasser.** Der Regen, welcher in der verfloffenen Nacht in Strömen niederging, hätte fast wieder einen Strich durch unsere Erwartungen gemacht. Wieder trat die Befürchtung ein, daß die Dampfpumpen die Entwässerung der Kanäle nicht zu bewältigen vermögen und es wurde — gleichwie am Sonntag — noch in der Nacht angeordnet, daß in mehreren Fabriketablissements, sowie in den Pester Bade-Anstalten der Betrieb sofort einzustellen sei. Binnen mehreren Stunden reduzirte sich jedoch der Wasserstand in den Kanälen und die Aufnahme des Betriebes konnte bereits heute Früh wieder gestattet werden. Die meteorologischen Verhältnisse sind übrigens in den letzten Tagen so abnormer Natur, daß jede Konjunktur bezüglich des Eintrittes normaler Zustände zu Schanden werden muß. Trotz des im Kalender verzeichneten Frühlings wird aus Gran ein 48stündiger Schneefall, aus Szob und Tétény ein orkanartiger Sturm und große Kälte gemeldet, und daß in der Hauptstadt ebenfalls keine Lenzeslüfte wehen, empfinden wir insgesammt zähneklappernd. Die Wasserverhältnisse gestalten sich trotz alledem in der Hauptstadt günstig; der Wasserstand ist seit gestern wieder um einen halben Schuh gesunken und betrug um 9 Uhr Abends 19' 11". Aus den meisten Donaustationen wird ein Sinken — bloß aus Pancsova ein Steigen des Wassers gemeldet. — Bürgermeister Kammerer hat heute Nachmittags in Begleitung des Genie-Majors Mihálik den dritten Bezirk inspizirt und berichtet, daß das Wasser aus den meisten Straßen bereits abgelassen sei, hinter und außerhalb Altosen erstrecke sich jedoch noch ein wahres Meer, an dessen Ableitung vorläufig nicht gedacht werden kann. Die Reinigung der vom Schlamme bedeckten Straßen sei bereits in Angriff genommen, doch werden hiezu keine Wagen in genügender Anzahl verwendet und er habe demnach die Ordre ertheilt, daß von morgen ab mit doppeltem und dreifachem Kraftaufwande an die Ausführung des Schammes gegangen werde. In Altosen werden noch immer täglich 2000 Personen auf allgemeine Kosten verpflegt; da diese Last drückend zu werden beginne, so wird mit Nächstem die Einführung getroffen, daß mindestens jene, welche arbeiten können, fünf Kreuzer für ein Mittagmahl bezahlen. Der Bürgermeister berichtet, daß er in Altosen eine relativ geringere Verheerung beobachtet habe, als z. B. in der Neustadt. — Im zweiten Bezirke, welchen heute sowohl Bürgermeister Kammerer, wie Vizebürgermeister Kadab besichtigten, sind nunmehr die Verfüngungen behufs Reinigung der Straßen in vollster Ausführung und dürfte die Hauptstraße bereits morgen ihrer ganzen Ausdehnung nach passirbar sein. — Im ersten Bezirke ist Alles in vollster Thätigkeit, um die Nachwehen der Ueberschwemmung zu lindern. Der Bürgermeister gedankt lobend dem Genie-Lieutenant Wohlleben, welcher noch gegenwärtig an sämtlichen Arbeiten mit Rath und That theilnimmt. Die über den Teufelsgraben geschlagene provisorische Brücke wurde untersucht und nach Vornahme einiger Reparaturen als benützungsfähig gefunden. — Vizebürgermeister Gerloczy inspizirte heute Neupest; sein kurzer Bericht lautet: Alles steht noch unter Wasser, welches wohl nach einiger Zeit wird abgeleitet werden müssen. — In der heute stattgefundenen Quartals-Kongregation des Pester Komitates kamen auch die durch das Hochwasser geschlenen Verheerungen zur Sprache. Julius Kovácsi beantragte, die Regierung werde ersucht, eine genügende Anzahl von Ingenieuren zu ernennen, welche die Aufnahme des Inundations-Gebietes und das Projekt der Regulirungs- und Schutzarbeiten noch in diesem Sommer in Angriff nehmen; ferner mögen die betreffenden Städte und Gemeinden der Komitate verpflichtet werden, auf dem Wege der Selbsthilfe noch in diesem Jahre die Schutzarbeiten zu beginnen und bis zu deren Vollendung ununterbrochen fortzusetzen. Stephan Rakovszky knüpfte an diesen Antrag den Wunsch, die Regierung möge den Soroksfärer Dammbis zur Gsepel-Insel, entlang der großen Donau, ausbauen. Die Kongregation acceptirte diese beiden Anträge.

* **Aus Bukovar** erhält die „Budapester Corr.“ heute folgendes Telegramm: Das Wasser ist seit gestern um 6 Centimeter gestiegen. Von der Dampfschiff-Agentie bis zur Vukbrücke steht die Hauptgasse völlig unter Wasser, der Verkehr ist nur mittelst Rähnen möglich. Außerhalb Neu-Bukovar hat sich die Donau über die Felder ergossen und, mit der Buz vereint, auf diese Weise ein unabsehbares Meer gebildet, welches ganz Neu-Bukovar einschließt. Bis jetzt stehen hier 180 Häuser unter Wasser, 26 sind eingestürzt und viele sind dem Einsturze nahe.

* **Die Leopoldstädter Basilika.** In der heutigen

Nummer des „M. Alam“ finden wir folgende Kuriose Mittheilung: „Sehr betrübend wirkt die in manche Kreise gebrungene Nachricht, daß bezüglich der Fortführung des Baues der Pest-Leopoldstädter Basilika — zur Charakteristik unseres, Gottes Ruhm vernachlässigenden, dem großen Beispiele der Ahnen nicht zu folgen vermögenden, zwerghaften Zeitalters — ein derartiger, neuer Plan angenommen wurde, demgemäß aus Sparsamkeitsrücksichten nicht nur die Basilika niedriger gebaut, sondern — um hiedurch nicht anzustößen — auch die bereits längst fertigen beiden Thürme niedriger gerissen würden. Wir hoffen, daß die hauptstädtische Presse sich einstimmig gegen dieses barbarische Projekt aussprechen werde.“

* **Unternehmer-Gewinn.** Wie sehr gewisse Personen bemüht sind, auch aus dem Unglücke Kapital zu schlagen, mag folgendes Bravourstückchen eines Unternehmers beweisen: Das Generalkommando sendete vor Kurzem — wie wir seiner Zeit berichteten — der Hochwasser-Kommission die Rechnung des Unternehmers J. Hauser ein, welcher für die Ueberführung von Pontons vom Staatsbahnhofe auf inunbrirte Stadttheile 960 Gulden forderte; das Generalkommando ersuchte um eine Revision der einzelnen Posten, welche ihm viel zu hoch gegriffen schienen. Während nun die Ueberprüfungs-Arbeiten im Zuge sind, erstattete der Subunternehmer Tafel dem Generalkommando eine Eingabe, in welcher er mit seinem Ehrenworte versicherte, daß ihm Hauser für die Ueberführung der Pontons 56, schreibe: sechsundfünfzig Gulden bezahlt habe. Herr J. Hauser, welcher einen Profit herauszuschlagen wollte, der an die Gründergewinn der halbvergangenen Schwindelepoche erinnert, wird sich nun wohl mit einem mäßigeren Draufgelde bescheiden müssen.

* **Volksküchen am rechten Donauufer.** Seit dem 11. d. M. wird die Neustifter israelitische Volksküche durch das Hilfskomité im dritten Bezirke aus den allgemeinen Unterstützungsgeldern erhalten. — Der Fester, „heiliger Verein“ hat den unter dem Protektorate des Oberr israelitischen Frauenvereins stehenden zwei israelitischen Volksküchen 50 fl. gespendet.

* **Banknotenfälscher.** Im August vorigen Jahres wurden hier die Brüder Ferri, dann N. Labancz und Krud wegen der Ausgabe von Fünfgulden-Falsifikaten verhaftet. Der Mithschuldige derselben, Photograph Menzel, und der Matrose Adolph Testori sind damals durch die Flucht entkommen. Menzel wurde bald darauf in Joch eruiert und verhaftet und nur der Matrose Testori konnte nicht entdeckt werden. Die Polizei brachte nun in Erfahrung, daß Testori bei der Donaueregulierung arbeite und sich derzeit in Neupest aufhalte, wo derselbe auch heute Früh durch einen dorthin ermittelten Sicherheitskommissar verhaftet wurde. Derselbe hatte bereits die Fälschungsgeschichte — vergessen gehabt und sich vollkommen sicher gefühlt. — Die erwähnten Falsifikate wurden auf photographischem Wege von Menzel und Krubi fabrizirt, während deren Mithschuldige sich nur mit dem Verschleiß der Falsifikate besaßen.

* **Vierundzwanzig Stunden zu Pferde.** Aus Debreczin erhalten wir unter dem Datum des 19. März folgende, für Freunde des Sportes interessante Mittheilung: Der Lieutenant des in Debreczin stationirten Husaren-Regiments Joseph Kollowich wettete mit dem Direktor der Debrecziner Gasfabrik, Robert Jansen, daß er im Stande sei, volle vierundzwanzig Stunden ununterbrochen, respektive ohne von dem Pferde abzustiegen, auf ein und demselben Pferde in reitender Stellung im Sattel zu bleiben. Die Wette, welche um 200 fl. ging, wurde in der Weise abgeschlossen, daß der Lieutenant auch dann der Verlierende sei, wenn das Pferd aus welchen Gründen immer die Strapaze nicht aushält und er abzustiegen gezwungen ist. Gestern Abends 6 Uhr nahm der Vollzug der Wette in Gegenwart der Schiedsrichter und vieler anderen Personen in der Militär-Reitschule seinen Anfang. Der Reiter, ein starker, gesunder 24jähriger Deutschböhme, erfüllte alle Bedingungen der Wette mit staunenswerther Bravour. Er vertraute während der vierundzwanzig Stunden, innerhalb welcher er selbst den Fuß nicht aus dem Bügel nahm, nicht weniger als 50 Stück Virginiere und vertilgte hiezu ein hübsches Quantum Bier. Als die letzten Momente der vierundzwanzigsten Stunde herannahen, sammelte sich ein großes, gewähltes Publikum in der Reitschule, das sowohl den Reiter, als das Pferd ermunterte. Punkt 6 Uhr winkte einer der Schiedsrichter mit einem Tuche dem Reiter ab, welcher im Galopp in die Mitte der Schule sprengte, parirte, salutirte und stramm abfaß. Ein brausendes Elfen erscholl. Im selben Momente saß er aber wieder im Sattel, und um zu beweisen, daß weder er, noch der Gaul ermüdet seien, ritt er die Schule in Galopp noch einmal entlang. Gratulationen von allen Seiten bildeten den Schluß der interessanten Wette.

* **Einsturz eines Thurmes.** Aus Gyula (Szabolcszer Komitat) wird dem „E-B“ folgender erschütternde Bericht mitgetheilt: Am 13. d., halb 6 Uhr Abends, wurde die Bevölkerung durch ein furchtbares Getöse aus der Ruhe aufgeschreckt. Schmerzlich bewegt und mit dem Wehrufe: „Der Thurm ist eingestürzt!“ strömte das Volk — nicht wie sonst, langsam, pießättsvoll, sondern in rasendem Laufe — zur Kirche. Das Bild der Situation, wie sich dieselbe im ersten Momente gestaltete, ist kaum zu beschreiben. Eine Ecke des Pfarrgebäudes, und zwar das eigentliche Wohnzimmer, wurde unter den Trümmern be-

graben. Der Schaden ist noch nicht konstatiert, aber so viel steht fest, daß das Gebäude vollkommen unbenutzbar geworden. Eine halbe Stunde vor der Katastrophe befand sich der Pfarrer mit vier anderen Personen in dem Wohnzimmer. Zum Glücke jedoch wurde er durch den Kurator abberufen und entfernte sich mit zwei Herren, während zwei Frauen der Gesellschaft, mit einer Handarbeit beschäftigt, im Zimmer zurückblieben. Da sagte die Mutter des Pfarrers zu ihrer Gefährtin: „Gehen wir ein wenig in die frische Luft hinaus, die Dämmerung bricht ohnehin schon herein!“ Und als sie auf die Schwelle traten, lenkten vom Thurme fallende Ziegel ihre Aufmerksamkeit auf sich; sie blickten rasch empor, die Wände öffneten sich, die Frauen entfliehen in furchtlicher Angst und einige Sekunden darauf stürzt der Thurm aus einer Höhe von 17 Klaftern mit schrecklichem Getöse nieder. Ein wahres Glück im Unglück ist's, daß kein Menschenleben zu beklagen ist. Die beiden Glocken, ja selbst das hölzerne Glockengestelle wurde zwischen den Trümmern unverfehrt gefunden. Die Kirche selbst wurde nur unwesentlich beschädigt.

* **Hochwasser in der Provinz.** Das Hochwasser beginnt nunmehr — so lesen wir in der in Esseg erscheinenden „Drau“ vom 19. März — auch in unserer unmittelbaren Nachbarschaft seine Verheerungen anzurichten. Durch die Zerstörung des Kopsaer Dammes, welcher vom Erzherzog Albrecht erst im jüngster Zeit mit einem Kostenaufwande von mehr als 1 1/2 Millionen Gulden aufgebaut wurde, ist fast die gesammte so herrlich kultivirte Beller Herrschaft mit ihren zahlreichen, dicht bevölkerten Ortschaften unter Wasser gesetzt. Der Wasserstand ist durchwegs über 2—3 Klafter, so daß demnächst ein Dampfer mit Schleppe direkt nach Keszend, d. i. drei Meilen Land einwärts fahren wird, um die dort lagernden großen Futuruzvorräthe, welche von dem Wasser arg gelitten haben, auszuführen. Außer dem Kopsaer ist nunmehr seit dem 17. d. auch der Darbader Dam durchbrochen und auch hier richten die Fluthen furchtbare Zerstörungen an. Ebenso ist am Freitag die Schleufe bei Bedan ein Opfer der andringenden Wassermassen geworden, wodurch die ganze Bácska unter Wasser gesetzt zu werden droht. Auch die transbravantiische Umgebung Esseg's ist total unter Wasser gesetzt, die Fahrstraße zwischen hier und Belye — ein gemauertes Damm — ist auf das äußerste gefährdet und in noch höherem Maße der nach Darba führende Eisenbahndamm. Von der Beller Herrschaft des Erzherzogs Albrecht wird berichtet, daß der Schaden, den das Wasser angerichtet habe, bereits auf über drei Millionen sich beziffert, ungeachtet der noch nicht entfernten zu bestimmenden Schäden, den die arme Bevölkerung erleidet. — Ueber die Zustände in der Bácska folgenden folgende traurige Mittheilungen ein: In Folge des Durchbruches des Monostorer Dammes strömte das Wasser in die Gemarkung von Kombor und Priglasz, die Gemeinden Monostor und Kapusina sind überschwemmt. In der unteren Bácska wurden am 17. d. M. Balyka, Bogya, Blavna, Novohello, Buzin gänzlich überschwemmt; in der ersteren Ortschaft sind von 200 Häusern sechzig bereits eingestürzt. Durch den Batin-Novohelloer Dambruch gerathen nun der Marktsiedler Bács und das Dorf Szelenese in große Gefahr.

* **Eine Rabenmutter.** Die 20 Jahre alte Anna Fekete gebar vor zwei Monaten ein Kind, welches sie zu einer Bäuerin in Pflege gab, während sie selbst bei anderen Leuten als Amme in den Dienst trat. Nachdem die Fekete aber die bedungenen Pflegekosten für ihr Kind nicht bezahlte, brachte die Bäuerin dasselbe ihr nach einem Monat zurück und weigerte sich, es länger zu behalten. Anna Fekete wurde in Folge dieses Umstandes aus dem Dienste entlassen. Sie quartierte sich sodann mit ihrem Kinde in einem Hause der Soroffergasse ein, wo das Kind plötzlich zu kränkeln begann und der Zustand desselben binnen Kurzem so bebenlich wurde, daß die Hausleute dessen Ueberführung in das Kinderspital veranlaßten, wo man mehrere dem Kinde am Kopfe und Rücken gewaltthätig beigebrachte Quetschungen entdeckte. Da begründeter Verdacht vorlag, daß die Verletzungen von der Hand der unnatürlichen Mutter herrühren, wurde dieselbe sofort verhaftet. Das Kind starb in Folge der erlittenen Mißhandlungen.

* **Ueberfahren.** Gestern Vormittags wurde auf der Kerepeserstraße der 14 Jahre alte Adolph Kirschbaum durch einen Lastwagen überfahren. Der Knabe wurde schwer verletzt zu seinen in der Fünferchengasse Nr. 14 wohnenden Eltern gebracht.

* **Eine dreifache goldene Hochzeit.** Wie man aus Pápa schreibt, fand daselbst am 12. d. M. eine seltene Feier statt. Drei Geschwister, und zwar Herr Samuel Goldschmid und dessen Frau Charlotte, Herr Bernhard Goldschmid und dessen Frau Regine, Frau Nanette Goldschmid und deren Gemahl, Herr A. Steiner, feierten nämlich am genannten Tage das Fest der goldenen Hochzeit. Die drei Paare traten im Jahre 1826 zum Traualtäre und heute zählt der 71jährige S. Goldschmid 7 Kinder, 30 Enkel und 2 Urenkel, der 78jährige B. Goldschmid 9 Kinder und 28 Enkel, während der 73jährige Nanette Steiner-Goldschmid kinderlos blieb. Gelegentlich des feierlichen Gottesdienstes hielt Prediger Dr. Kleins eine entprechende Festrede. Abends fand ein glänzendes Banket statt, an welchem der Pápaer Deputirte, der Bürgermeister, der Stadthauptmann, die Elite der Bevölkerung, sowie die Familienangehörigen der drei greisen Paare Theil nahmen. Die Letzteren erhielten aus Anlaß der Feier prachtvolle Geschenke.

* **Tschako und Epauletten.** Ein kürzlich von dem französischen Kriegsminister General de Cissey erlassenes Dekret, welches den Infanterie-Offizieren aller Grade zur Pflicht macht, von 12 Uhr Mittags ab nur im Tschako und Epauletten auszugehen, macht, wie der „Temps“ versichert, in militärischen Kreisen viel böses Blut. Man klagte schon sehr über die neue Uniform, welche im Sommer lästig anschließend und im Winter nicht warm genug wäre, und nun solle man noch ohne Unterschied der Jahreszeit

die schwere Kopfbedeckung und die Epauletten tragen, was den Offizieren überdies die Anschaffung eines zweiten Tschako's und eines dritten Paares Epauletten auferlege. Das Dekret sei eine reine Plackerei, erfunden von dem Generalstab, der sich für seinen Theil keinen Zwang anthue und die anderen Waffen auf Kosten der Infanterie schone, damit er nicht allein das Privilegium einer leichten und bequemen Uniform zu besitzen scheine.

* **Die Wechselfälschung auf den Namen Victor Emanuel's.** Alle in dieser Angelegenheit Verhafteten waren, wie schon einmal berichtet, bis auf Marchese Montegazza, der sich als alleiniger Urheber des Verbrechens bekannt und keinen Mithschuldigen haben wollte, freigegeben. Die Aussagen Montegazza's wurden aber für unwahrscheinlich gehalten, und wirklich führte die weitere Untersuchung zur Verhaftung des Grafen Vittorio Maraffiori, des Sohnes des Königs aus seiner morganatischen Ehe; er ist Offizier und seit einigen Jahren mit einer reichen toscanischen Erbin, einer Gräfin Barberel, verheirathet. Wie der unglückliche junge Mann dazu kam, Wechsel auf den Namen seines königlichen Vaters zu fälschen, ist ein bisher unaufgeklärtes Räthsel. Der Gerichtshof von Bologna mußte nun einen Haftbefehl gegen ihn erlassen.

* **Ein Schwindler.** Das österreichisch-ungarische Generalkonsulat in London hat das englische Publikum vor einem Schwindler gewarnt, der dort Beiträge einzuheimsen sucht unter dem Vorgeben, daß dieselben für die Ueberschwemmten in Ungarn bestimmt sind.

Für die Ueberschwemmten.
— Sammlung des „Neuen Bester Journal“ —
Siebenter Ausweis.

Frau Klara Kuhn	2 fl. — kr.
Herr Franz Büchsmayer	1 „ — „
Herr Hauptmann Kinel, Monor	5 „ — „
Herr Wilhelm Tremmel, Ruzst	5 „ — „
Resultat einer Theatervorstellung, welche durch einige Schüler der dritten und vierten Klasse der Bürgerschule in Zenta veranstaltet wurde	32 „ — „

Weitere Beiträge nehmen wir bereitwilligst entgegen, um dieselben — nachdem wir sie öffentlich ausgewiesen — ihrer Bestimmung zuzuführen.

Der Bankdiebstahl in Brüssel.

Aus London, 17. d. M., wird geschrieben: Eugen T'Kint, der Bureau-Chef der Banque de Belgique der angeklagt ist, 6—7 Millionen Francs veruntrent zu haben, stand heute vor dem Richter in Bowstreet, um die vor der Auslieferung notwendige Untersuchung durchzumachen. Da nach der Angabe des belgischen Polizeibeamten ihm eine Anklage nicht allein auf Diebstahl, sondern auch auf Fälschung Iporrecht, so wurde die Untersuchung auf kommende Woche vertagt, denn es müssen die Anklagepunkte bestimmt formulirt sein. Würde die Auslieferung hier nur wegen Diebstahls verlangt, so dürfte der Angeklagte in Brüssel nicht auch wegen Fälschung zur Untersuchung gezogen werden.

Der Chef-Inspektor der Polizei konstatierte, daß die Summe, die bei dem Gefangenen gefunden wurde, 210,000 Francs beträgt. Bei der Vernehmung war T'Kint bleich, aber immerhin ruhig, seine Stimme jedoch klang rau, als ob ihm die Kehle zugeschnürt wäre, und er verlangte so rasch wie möglich in seine Heimath befördert zu werden. So schlecht sich aber auch der Gefangene und seine Begleiterinnen in dem Gefängnisse von Clerfemwell befinden, wie sie einer strengen Haft unterworfen sind und verhalten werden, täglich den Boden ihrer Zelle selbst zu reinigen und harte Arbeit zu verrichten, so werden sie sich doch dazu bequemen müssen, weil jeder Gefangene dort erst nach Verlauf von vierzehn Tagen ausgeliefert wird. Hiezu ist ein Befehl von der Hand des Staatssekretärs nothwendig, der sein Siegel befügen muß.

Die berühmte Volo ist die Tochter eines Hornisten der Pompiers von Tournay in Flandern, Namens Colard, und war zuerst Stubenmädchen bei einer alten Cocotte. Die Besucher blieben nicht lange blind für die Reize des Landmädchens aus der Provinz, und sie ihrerseits wurde dies bald gewahrt. Eines Tages wollte sie sich auf eigene Rechnung einrichten und erklärte ihrer Dienstgeberin, daß sie dieselbe verlassen werde. Diese hatte schon lange bemerkt, daß ihre Zofe etwas von der Zukunft zu erwarten habe. Sie sagte also zu dem Mädchen: „Höre mich an, Du willst Dir eine Einrichtung kaufen. Ich trete Dir die meinige ab, aber Du mußt hier bleiben.“ — „Das ist richtig“, antwortete diese, „aber ich brauchte noch.“ — „Eine Bonne!... ich verstehe. Ich stehe zu Deiner Verfügung und bleibe bei Dir.“ — So geschah es auch. Am nächsten Tage wurden die Rollen getauscht, und Mademoiselle Volo begann ihre Laufbahn, von der man jetzt, wenn nicht das Ende, doch eine wichtige Episode kennen gelernt hat.

Einer der „N. Fr. Pr.“ aus Brüssel vom 17. d. M. zugehenden Korrespondenz entnehmen wir folgende Mittheilungen: Bis zur Stunde hat sich das Konsortium von Bankiers und Bankgesellschaften, das der Banque de Belgique zu Hilfe kommen soll, nicht definitiv konstituirte. Die Société Générale, welche zwei Millionen beitragen soll, macht Schwierigkeiten wegen unzureichender Garantien. Berathlagen sich die Unterhandlungen, so muß die Banque de Belgique vorläufig ihre Zahlungen suspendiren. Es ist zur Stunde noch unmöglich, auch nur eine oberflächliche Uebersicht der Lage zu erhalten, so groß, so furchtbar ist die Verwirrung. T'Kint hat nicht nur das Verzeichniß aller Depositen mit sich genommen oder zerstört, auch die ganze Buchung ist gefälscht. Die Kreditoren sind in Debitoren umgewandelt, andere Leute figuriren als Debitoren, die nie einen Francs aus der Kasse erhalten haben — kurz, der Wirrwarr ist unbeschreiblich.

Nur der Dieb ist vielleicht im Stande, den Ariadnefaden in diesem Labyrinth zu liefern. Kann er es und will er es? Dies wird man bald erfahren. Der mit der Instruktion beauftragte Richter, Herr Hauman, hat einen seiner Kollegen delegirt, der gestern nach London abgereist ist, um T'Kint einem ersten Verhör zu unterwerfen. Wie ich eben aus guter Quelle erfahre, soll seine Maîtresse, die sich bekanntlich in Freiheit befindet, sich entschlossen haben, nach Brüssel zu kommen, auf die Gefahr einer Verfolgung hin.

Verinsnachrichten.

(Hauptstädtisches Industrie-Kasino.) Auf mehrseitiges Verlangen hält Herr Sektionsrath Dr. Julius Schierer im Industrie-Kasino Abendvorträge über „die Grundprinzipien der Nationalökonomie und der Finanzwissenschaft“. Der acht bis zehn Vorträge umfassende Cyklus beginnt Mittwoch, den 22. d., Abends halb 8 Uhr.

Theater, Kunst und Literatur.

(Nationaltheater.) Goldmarcks „Königin von Saba“ wurde auch bei der heutigen zweiten Aufführung von dem bis in das letzte Winkelchen gefüllten Hause mit außerordentlichem Beifall aufgenommen; auch heute gab es für den Komponisten zahlreiche Hervorrufe. Die Mängel der Aufführung traten freilich auch heute betrübend zu Tage, weingleich das Orchester der schwierigen Aufgabe schon etwas mehr Herr geworden zu sein schien, als bei der ersten Aufführung. Von der dekorativen Ausstattung war allerdings nicht zu erwarten, daß sie von einer Vorstellung zur anderen besser werden würde, und wir können also nur dabei bleiben, aufrichtig zu bedauern, daß nicht von vorn herein etwas mehr künstlerischer Geschmack auf dieselbe verwendet wurde. Denn nur darum handelt es sich hier nicht zu armselig sind die Dekorationen, sondern zu geschmacklos, nicht zu dürftig sind die Kostüme, sondern ohne sorgsame Farbewahl zusammengestellt, und jedes neue Bild das die Ausstattung der „Königin von Saba“ bietet, enthält eine Unzahl von Beweisen dafür, daß die Kostümzeichner und Dekorationsmaler diesmal sich gegenseitig gar nicht um einander gekümmert. Die natürliche Konsequenz einer solchen Unterlassungssünde ist, daß die Farben der Kostüme sich auch nicht im Entferntesten jenen der Dekorationen in der Weise anschmiegen, wie es zur Erzielung eines harmonischen Bildes nun einmal nothwendig ist. Dazu kommt, daß die Dekorationen selbst zum Theile verzeichnet, zum Theil von einer Plumpheit in der Ausführung sind, die uns schlechterdings nicht daran glauben lassen kann, daß der „Kleine Lehmann“ sie wirklich selbst ausgeführt. Lehmann hat bereits zu zahlreiche Beweise dafür geliefert, daß er sein Fach aus dem Versteht, und nicht unwerdend genießt er die Ehre, „Meister Lehmann“ genannt zu werden. Eine solche Ehre legt aber auch Verpflichtungen auf, und wenn Herr Lehmann für fremde Bühnen eine ganze Summe von prächtigen Dekorationen im Handumdrehen hervorzuzaubern versteht, dann muß er es auch verstehen, Alles, was er für die erste Bühne des Landes schafft, in einer dieser Bühnen würdigen Qualität zu produzieren. Wenn er das Gegentheil thut — und in der „Königin von Saba“ hat er es leider gethan — dann sündigt er einfach auf die Nachsicht des Publikums oder er verlegt dasselbe, indem er ihm zutraut, daß es auch Schöner arbeiten bewundernd hinnehme, wenn sie nur die Marke „Meister“ Lehmann's tragen. Die Wahrheit — so herbe sie Manchem auch klingen mag — mußte einmal ausgesprochen werden, und wir wünschen im Interesse des Nationaltheaters, wie in dem seines Dekorationsmalers aufrichtig, daß uns nicht mehr Gelegenheit zu ähnlichen Rekriminationen geboten werde.

(Ungarisches Volkstheater.) So hätten wir denn auch die „Sündfluth“ hinter uns! „Lustiges Schauspiel“ wird dieses Inszenationsstück vom Verfasser genannt, der hiebei ein neues Genre geschaffen haben will, das aber — im Vertrauen gesagt — recht langweilig ist und in dem wir hauptsächlich das lustige Element vermissen. Das Stück behandelt nämlich in fürchterlich ernst-romantischem und sozusagen opernhafem Stile den Einzug Noah's in die Arche, in welcher es freilich dann zugeht, wie in Sodom und Gomorha und in welcher einige gar bedenkliche Situationen mit humoristischen Lichtblicken abwechseln. Das Publikum, welches das Haus in allen Räumchen füllte, nahm die im Ganzen harmlose Novität, welche durch einige herzliche Striche nur gewinnen könnte, umso beifälliger auf, da der Mond helle schien, der Donner fürchterlich rollte und die Sündfluth rasch stieg. Ueberhaupt scheint der Maschinist des Volkstheaters sein Fach besser zu verstehen, als verschiedene Theaterleute das ihrige. Was die Darstellung anbelangt, so zeigte sich uns Herr Görz heute von einer neuen Seite, als Heldenliebhaber nämlich, und wir müssen gestehen, daß diese zu seinen besten Seiten gehört. Fr. Kákosy sprach ihre Verse — das ganze Stück ist in gereimten Jamben geschrieben — recht hübsch, wenn auch zu tragisch und Fr. Szilágyi sang ihr Weinkelied ebenso nett, wie sie ausfas. Die Herren Lihányi und Solymosy („Noah“ und „Japhet“) und Fr. Danicz mögen noch genannt sein, da die übrigen Darsteller wirklich kaum der Rede werth sind. — Der Autor, der hiesige Industrielle Herr Franz Csépreghy, wurde nach der „Abereschweimung“ stürmisch gerufen und mußte derselbe mehrere Mal vor der Rampe erscheinen.

* Zu Ehren des hier weilenden Komponisten der „Königin von Saba“, Karl Goldmark, findet Sonntag, den 26. d. M., im Prachtfaale des „Grand Hotel Hungaria“, Abends halb 8 Uhr, ein Banket statt, welchem ein Konzert vorangeht. In dem letzteren werden unter Beistand mehrerer unserer vorzüglichsten musikalischen Kräfte ausschließlich Kompositionen von Karl Goldmark zum Vortrag kommen, und das hauptstädtische Publikum wird somit Gelegenheit haben, den Meister auch auf dem Gebiete der Kammermusik — wo Goldmark's Name schon seit Jahren an erster Stelle glänzt — kennen zu lernen. Zur Aufführung gelangen: 1. Streichquartett. 2. Sonate für Klavier und Klavier. 3. Streichquartett. Diese drei Nummern werden vorgetragen von den Herren Willy Deutsch, D. Francesevicz, A. Kunwald, S.

Nuhoff, P. Sänger und A. Spiller. Karten für den in Rede stehenden Abend sind bei den Herren Rószavölgyi und Komp. zu bekommen.

* Der Verfasser des Lustspiels „Dr. Percival“, das durch die Akademie für das relativ beste unter den eingereichten sieben Konkurrenz-Lustspielen bezeichnet wurde, ist, wie wir vernahmen, Kornel Abrányi jun., der sich bereits auch durch einige andere Arbeiten einen wohlklingenden Namen gemacht hat.

* Wie „P. N.“ vernimmt, ist der Verfasser des mit dem akademischen Preise von 100 Dukaten „bestraften“ Lustspiels „Dr. Percival“ — Kornel Abrányi jun., welcher gegen die Form der Kritik Einwendungen erheben wird.

Gerichtshalle.

Budapest, 21. März. (Orig.-Ber.) (Zur Prozeß-Affaire Leo Frankel.) Vor dem ersten Strafsenate der königl. Tafel gelangte heute der Strafprozeß Leo Frankel's, welcher Legation der Pariser Strafsenatspräsident Theophil v. Fabinyi, als Referent fungirte Richter v. Páizs, Leo Frankel, ein gewesenes Mitglied der Pariser Kommune, wurde vor einigen Monaten von der Wiener Polizei verhaftet und nach den in dieser Affaire gesprochene Auslieferungsbefehle dem hiesigen Kriminalgerichte eingeliefert, das gegen denselben die Voruntersuchung wegen Brandlegung und Mord anordnete und über den Delinquenten zugleich auch die Untersuchungshaft verhängte. Gegen den letzteren Theil des Gerichtsbefehles meldete der Verteidiger Frankel's, Dr. Kornel Gmerr, die Berufung an, welche heute den Gegenstand der Verhandlung bildete.

Referent Páizs hob hervor, daß die Grundlage des hier gegen Frankel eingeleiteten Gerichtsverfahrens jene Angabe der Pariser Polizei-Präfectur bilde, der gemäß der gewesene Deputirte der Pariser Kommune, Leo Frankel, am 12. November 1872 vom Pariser Gerichtshof wegen Theilnahme und Mitschuld an den Verbrechen der „Murrupirung militärischer Kommando's, der Niedermetzung der Dominikaner von Arcueil und der Einschüerung der Gobelinfabrik“ in contumaciam zum Tode verurtheilt wurde. Der Referent konstatierte im Laufe der Verhandlung, daß es bisher nicht festgestellt sei, über welchen Antriebe Leo Frankel in Wien verhaftet worden sei. Ferner hob der Referent hervor, daß Frankel gelegentlich seiner Vernehmung, die Theilnahme an den ihm zur Last gelegten Verbrechen in Abrede stellte und bloß seine politische Thätigkeit im Schoße der Kommune zugestand. Frankel berief sich bei dieser Gelegenheit auch auf England, Holland und Belgien, in welchen Staaten man ihn während seines dortigen Aufenthaltes wohl als politischen Flüchtling, nicht aber als Verbrecher betrachtete.

Aus der Appellationschrift des Verteidigers Dr. Gmerr hob der Referent hervor, daß Frankel's Verhaftung in Wien ein Raube-Act der dortigen Polizei sei, welche Frankel wegen seiner Theilnahme an der jüngsten Wiener Arbeiterbewegung „inwigilirt“, jedoch nichts Strafbares an ihm auszusuchen fand. Es wird ferner auf die bevorstehende Amnestie aller französischen Communards durch die dortigen Kammern aufmerksam gemacht, in welchem Falle ein weiteres Verfahren in Ungarn in Widerspruch mit den Rechtsprincipien geriethe. Der Appellationschrift ist ein Exemplar des Amtsblattes der 1871er Pariser Kommune, das „Journal Officiel“ beigelegt, um in legaler Weise darzutun, daß die Kommune eine staatliche Existenz führte; ferner wird in der Appellationschrift gefragt, ob auch gegen irgend einen Ungar, welcher zu den „Veräulichen“ gestanden hätte, ein gleiches Vorgehen beobachtet worden wäre, in jenem Falle nämlich, daß die Kommune siegreich geblieben wäre?

Nach 10 Minuten langer Berathung beschloß die königliche Tafel Folgendes: Die Einleitung der Voruntersuchung, gegen welche der Angeklagte auch nicht appellirte, wird bestätigt, die Anordnung der Untersuchungshaft jedoch verworfen und die Freilassung Frankel's gegen eine vom Budapest Strafsenatsgerichtshof zu bestimmende Kaution angeordnet. In den Motiven des Beschlusses wird erwähnt, daß einerseits kein Beweis dafür vorliege, als habe Frankel sich eines solchen Verbrechens schuldig gemacht, welches die unbedingte Untersuchungshaft zur Folge habe, andererseits erfordere es das Interesse des Erfolges der von Frankel selbst nicht perhorreszirten Untersuchung, daß derselbe jeder Zeit dem Gerichtshof zur Verfügung stehe, weshalb die angebotene Bürgschaft anzunehmen war.

Die Bürgschaftssumme, welche nun die erste Instanz feststellt, wird der Vater des Angeklagten bei dem Gerichte beponiren.

Offener Sprechsaal.*)

FANNY MANNHEIMER,
IGNATZ STEINER,
7846 VERLOBTE.

„Großes Zither-Konzert.“

Donnerstag, den 22. März, findet im Grand Hotel Hungaria ein außergewöhnliches Konzert statt, wobei die gebiegensten Zitherspiecer von den Herren Fr. Kittl, Johann und Franz Sturm und Fr. Mühlbauer ausgeführt werden. Karten hiezu sind pro Person à fl. 1 bei Rószavölgyi & Comp. und Wilhelm Profuma, Universitätplatz Nr. 3, zu haben. 7852

* Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Budapester

Wohlthätigkeitsverein „Concordia“.

Den geehrten Mitgliedern und Gönnern dieses Vereines bringen wir zur geneigten Kenntniß, daß heute im deutschen Theater (Wollgasse) unter gefälliger Mitwirkung des k. k. Hofchauspielers Herrn Adolf Sonnenenthal als Wohlthätigkeitsvorstellung zu Gunsten dieses Vereines der „Beilagenfreier“ zur Ausführung gelangt. 7853

Der Vereinsvorstand.

Telegramme.

Wien, 21. März. (Priv.-Telegr.) Man telegraphirt der „Fr. Pr.“ aus Nagusa, 20. März: Die Insurgentenbande des katholischen Priesters Muffisch wurde von den Türken geschlagen und floh auf österreichisches Gebiet, wo sie sich der österreichischen Behörde übergab. Muffisch selbst wird vermißt.

Wien, 21. März. (Privat-Telegramm.) Heute Nachts um 11 Uhr starb hier der bekannte Schriftsteller Dr. Mojs Boczek, einstiges Mitglied des Frankfurter Parlaments. Boczek war verheirathet und hinterläßt neun Kinder. In der letzten Zeit war Boczek Pensionär der „Concordia“, die ihm auch schon früher so viel als möglich hilfreich beigeprungen war.

Wien, 21. März. (Privat-Telegramm.) Heute Vormittags ist ein Theil des neugebauten Hauses Nr. 31 in der Lazarethgasse (Mervorstadt, gegenüber dem Brunnlbad) total eingestürzt. Das Haus gehört dem Freiherrn Karl v. Suttner. Das Dach stürzte hinab in des Nachbars Garten, der größte Theil des Gemäuers aber stürzte in sich zusammen und in den Keller hinab. Die Ursache des Einsturzes ist ein interessantes Naturereigniß. Schon während des Baues des Hauses war in dem Keller des Hoftrattes eine Quelle „aufgegangen“. Man pumpt und haute fort. In den letzten Tagen nahm das Wasser überhand und stand 21 Zoll hoch im Keller. Wahrscheinlich ist, daß das Wasser die Unterlage des Fundaments unterpült hat und daß in Folge dessen dann der Einsturz erfolgte. Menschenleben sind keine zu beklagen.

Wien, 21. März. Die „Politische Korrespondenz“ meldet: Sogleich nach Schluß des dalmatinischen Landtages begab sich eine Deputation des Majoritäts-Klubs zum Statthalter Baron Rodich und gab die feierliche Erklärung ab, daß die gegen den Landtagspräsidenten Ljubija gerichtete Kundgebung jeden Gedanken an eine Demonstration gegen die Regierung ausschließe und daß zugleich, die Landesvertretung vor einer wie immer gearteten derartigen Zuzunthung verwahrt zu halten. — Die „Politische Korrespondenz“ theilt mit, daß der Zusammenritt der Delegationen in Pest in der ersten Woche des Monats Mai in Aussicht sei.

Paris, 21. März. Das Defret betreffs Ernennung der neuen Präfekten ist heute unterzeichnet worden und wird morgen veröffentlicht werden.

Versailles, 21. März. Der Senat diskutirte die Münzfrage; Say bringt eine Vorlage ein, welche den Finanzminister ermächtigt, die Prägung der Fünf-Francstücke durch ein Defret zu limitiren. — Victor Hugo legte einen Amnestieantrag vor. — Dufaure sagt, Mac Mahon kann die Gnadenakte den Deportirten oder Flüchtlingen gegenüber vervielfältigen, welche ihr Verbrechen bereuen, nicht aber verstockte Feinde der Gesellschaft und der Regierung begnadigen; der Minister verlangt hiesfür die Dringlichkeit, welche einstimmig votirt wurde.

Versailles, 21. März. In der Kammer beantragt Raspail eine allgemeine Amnestie politischer und Preß-Delikte. Rouvier beantragt eine theilweise Amnestie. Der Minister des Innern weist im Namen der Regierung die Amnestieanträge zurück, wünscht jedoch die dringliche Behandlung dieser die Gemüther bewegenden Frage; die Dringlichkeit wurde einstimmig votirt. — Raspail Sohn legt einen Antrag vor, welcher der Regierung die Ernennung der Maires entzieht. — Das Amtsblatt veröffentlicht morgen den Präfektenschieb, welcher zehn Enthebungen und 12 Versetzungen umfaßt.

Brüssel, 21. März. Man versichert, daß die Bildung eines Bankier-Konfortiums, welches der „Banque Belgique“ durch Vorschüsse von 16 Millionen Hilfe leisten wird, eine vollendete Thatsache sei.

Konstantinopel, 21. März. Ahmet Moukhtar Pascha verließ Sacko, brach in der Richtung gegen Bina auf, wo sich die Insurgenten gesammelt haben. — Nisaul Pascha, ehemaliger Präsident des Staatsrathes, wurde zum Minister ohne Portfeuille ernannt.

London, 21. März. Die Königin erhob den englischen Gesandten an italienischen Hofe, Sir Augustus Paget, zum Botschafter.

London, 21. März. Den „Times“ meldet man aus Konstantinopel: Da die Pforte den bewilligten Kredit von drei Millionen weit überschritten habe, erklärte die ottomanische Bank dem Ministerium der Pforte, daß sie die Auszahlung der Summen für das diplomatische Korps im Auslande beanstanden müsse.

Wien, 21. März, 2 Uhr 20 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 164.80, Anglo-Austrian 73.40, Galizier 189.50, Lombarden 102.50, Staatsbahn 280.—, Tramway 104.—, Rente 67.30, Kreditlose 163.50, 1860er Lose 111.—, 1864er Lose 131.50, Napoleond'or 9.26—, Münzkufaten 5.44—, Silber 103.50, Frankfurt 56.20, London 115.55, Preuß. Rassenanweisungen 56.80, Unionbank 67.25, Türkenlose 22.—, Allgem. Baubank 7.—, Anglo-Baubank 20.—, Gedrückt.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 21. März. (Privat-Telegramm.) Die Mittagsbörse eröffnete mit den Schlusskursen der Vorbörsen. Nach der Prämienklärung trat ein weiterer, scharfer Rückgang in den Aktien der ungarischen Kreditbank ein, durch welchen auch die anderen Spekulations-Effekten einigermaßen beeinflusst wurden. Andauernd fest waren bloß Unionbank-Aktien. Im Schranken herrschte wieder andauernde Geschäftlosigkeit. Es notirten: Ungarische Kreditbank 148.50, Oester. Kreditaktien 164.80, Anglobank 73.50, Unionbank 68.—, Austro-Egyptische Bank 118.25, Francobank 23.—, Franco-Ungarische 38, Handelsbank 51.—, Bankaktien 892.—, Dampfschiff 343.—, Nordbahn 179.—, Staatsbahn 280.50, Lombarden 102.—, Karl Ludwig-Bahn 190.—, Elisabeth-Westbahn 158.50, Raichau-Oberberger 111.—, Franz-Josephsbahn 135.—, Nordwestbahn 135.50, Albrecht-Bahn 39.50, Ostbahn 39.25, Kronprinz Rudolph-Bahn 118.—, Papier-Rente 67.35, Silber-Rente 71.35, 1860er Lose 111.—, 1864er Lose 131.50, London 115.55—115.80, 20-Francs-Stücke 9.26, Silber 103.20.

(Wiener Frühbörse vom 21. März.) (Privat-Telegramm.) Der seit drei Tagen andauernde Schneefall hat wieder Kommunitationsstörungen gebracht, in Folge dessen sich die Tendenz im Getreidegeschäft noch weiter befestigte. Namentlich ist Mais gefragt und hoch im Preise gehalten. Bezahlt wurde Weizen pro Juni-Juli mit 11 fl. 8 kr., Mais prompt mit 5 fl. 90 kr. bis 5 fl. 92 kr., pro Frühjahr mit 5 fl. 70 kr., Banater pro Mai-Juni mit 5 fl. 90 kr. bis 6 fl. per 100 Kilogr.

Berlin, 21. März. (Telegr.) Börsenbericht. Internationale Schwach, Bahnen auf Spekulationskäufe lebhafter, meist fest, Banken und Industriewerthe wenig verändert, Geld 3 Prozent. Nachbörse: Oester. Kreditaktien 290.50, Staatsbahn 493.50, Lombarden 178.50, ung. Ostbahn 56.20, ung. Lose 160.25.

Brüssel, 21. März. (Privat-Telegramm.) Der Rechtsanwalt der Banque de Belgique erklärte offiziell beim Handelsgerichte, wohin die Bank behufs Rückerstattung der Depots citirt war, daß die Bank in kurzer Zeit in der Lage sein werde, alle in Depots erhaltenen Titres zurückzuerstatten.

Budapest, 21. März.

(Ungarische Kreditbank.) An der gestrigen Wiener Börse ist ein starker Rückgang in den Aktien der ungarischen Kreditbank eingetreten, und es wurde dieser damit motivirt, daß diese Bank in Folge der Uebernahmung der Theil bedeutende Verluste im Salzgeschäfte erleide. Wie uns aus authentischer Quelle mitgetheilt wird, ist diese Angabe vollkommen unbegründet, da die Bank an der Theil gar keine Salzvorräthe besitzt. In Belgrad hatte die Bank circa 8000 Zentner Salz in Magazinen liegen, welche der Uebernahmungsgefahr ausgesetzt waren, doch wurde auch dieses verhältnißmäßig geringe Quantum noch rechtzeitig geborgen.

(Anglo-Hungarian-Bank.) Wie wir von gewöhnlich gut unterrichteter Seite vernehmen, wird im Direktionsrathe und unter den großen Aktionären der Anglo-Hungarian-Bank allen Ernstes der Gedanke der Liquidation dieser Bank in Erwägung gezogen. Die Bank soll nämlich circa 1.400.000 fl. in jederzeit leicht realisirbaren Werthen besitzen, so daß im Falle des Liquidationsbeschlusses noch in diesem Jahre 30—35 fl. baar vertheilt werden könnten. Der Aktien der Salgó-Tarjánser Eisenraffinerie würde man sich ganz einfach dadurch entledigen, daß man sie unter die Aktionäre repartirte. Zu Neujahr 1877 wird die letzte Rate aus den von den Grenz wäldern durch das Konsortium verkauften Parzellen flüssig, auch die übrigen Aktien ließen sich vielleicht bis dahin realisiren, und es könnte dann die ganze Liquidation durchgeführt werden. Der Grund, weshalb namentlich die großen Aktionäre gegenwärtig für die Liquidation sind, soll darin liegen, daß mit dem für das Bankgeschäft disponiblen Theil des Aktienkapitals kaum die Spejen der kostspieligen Verwaltung hereingebracht werden können, daß aber die Aktionäre keine Aussicht auf eine Verzinsung haben. Bei Fortsetzung des Betriebes ist vielmehr zu erwarten, daß noch ein weiterer Theil des Aktienkapitals von den Spejen aufgezehrt werde.

(Allgemeiner Spar- und Kreditverein.) In der nächsten Generalversammlung dieses Institutes wird unter Anderem auch der Antrag gestellt werden, den Nominalwerth der Aktien auf 50 fl. abzustempeln. Da 5000 Aktien annullirt werden und nur 15.000 im Umlaufe bleiben, so würde nach der Fusion mit der Leopoldstädter Sparkasse das Aktienkapital 750.000 fl. betragen. Sollte auch die Fusion mit der Pest-Diner-Handwerkerbank, über welche

noch immer unterhandelt wird, gelingen, so würde die aus dieser Fusion entstehende neue Bank, welche auch unter vollständig neuer Firma (wahrscheinlich „Pest-Leopoldstädter Bank“) in's Leben treten würde, ein Aktienkapital von 1.050.000 fl. besitzen.

(In hiesigen Manufakturistenkreisen) hat ein heute in einem hiesigen Morgenblatte enthaltenes Wiener Telegramm, wonach „eine große Pester Manufakturwaarenfirmen insolvent geworden“, peinliches Aufsehen erregt. Nach den von uns eingeholten Erkundigungen redigirt sich die ganze Nachricht darauf, daß zwei Firmen, S. P. und L. B., ein Arrangement mit ihren Wiener Gläubigern anstrengen. Der hiesige Platz ist von diesen Zahlungsstockungen gar nicht berührt, da die betreffenden Firmen hier keinen anderen Kredit in Anspruch nahmen, als Portefeuille-Kredite bei hiesigen Instituten, für welche genügende Deckung vorhanden ist. Die in Wien in Anspruch genommenen Waarentredite sollen bei der ersten Firma circa 300.000 fl., bei der letzteren circa 150.000 fl. betragen.

(Die ungarisch-belgische Maschinenfabrik-Aktiengesellschaft in Liquidation) vertheilt — wie wir hören — wieder eine Rate von 6 fl. unter ihre Aktionäre; da bereits früher 6 fl. ausbezahlt wurden und noch etwa 1 fl. aus den vorhandenen restlichen Aktiven resultiren dürfte, so wird sich das Gesamtresultat der Liquidation auf 13 fl. für die mit 200 fl. eingezahlte Aktie stellen.

(Manufakturwaaren.) (Orig. Ber.) Der eben abgelaufene Josephi-Markt, mit welchem die Frühjahrssaison inauguriert wurde, hat leider wenig befriedigende Resultate ergeben. Die inländischen Gebiete des Landes waren nur durch einige Käufer vertreten, welcher Umstand eine bedeutende Schwächung des Absatzes nach sich zog. Auch Eisenbürgen theilhaftig sich nicht lebhaft. Die anwesenden Kunden rekrutirten sich aus den verschiedenen anderen Landestheilen und ist es schwer anzugeben, nach welchen Gegenden verhältnißmäßig mehr Waaren verhandelt wurden. Nehmer verhielten sich reservirt und wurden nur hie und da respektable Waarenposten aus dem Markt genommen. Die in Wien von den verschiedenen fallenden Firmen zu Spottpreisen feilgebotenen Manufakte üben — wie vorauszu sehen war — eine große Anziehungskraft aus; viele Kommittenten affortirten sich — mit Umgehung unseres Absatzes — vollständig aus den Lagern „zum oder unter dem Schätzungs werthe“. Es muß aber auch konstatiert werden, daß sich die heilsame Wirkung der hier errichteten Fabriketablissements schon diesmal äußerte, weil Käufer, die sonst regelmäßig auch die eisleithanische Konkurrenz aufsuchten, diesmal ihren Bedarf ausschließlich hier deckten. Das Infasso war leider höchst unbefriedigend, doch wurden nur einige unbedeutende Zahlungsstockungen gemeldet. Auf den Absatz in den einzelnen Artikeln übergehend, erwähnen wir, daß einige Sorten Modewaaren ziemlich gefragt waren, und machte sich der Mangel entsprechender Vorräthe in Kleiderstoffen fühlbar. Die bevorstehende Etablierung der Zweigniederlassung einer der bedeutendsten Modewaaren-Fabriken wird voraussichtlich diesem fühlbaren Mangel abhelfen. In Seidenwaaren, Sammt und Orleans war der Absatz ein spärlicher. Dagegen waren Kottonen, als: Perkal, Battist, Mousseline und die einschlägigen Tüchlerorten lebhaft begehrt. Auch Ausländer-Rotten wurden aus dem Markte genommen, jedoch erfuhr der Verkehr in diesem Artikel keine geringe Beeinträchtigung durch die Cosmanoser Erzeugnisse, die recht guten Anklang finden und sich in Ungarn wieder vollständig einbürgern. Gerade der abgelaufene Markt lieferte den Beweis für die Existenzberechtigung und die Lebensfähigkeit des hier errichteten Fabriketablissements. Von Kurrenwaaren fanden Kanafasse Begehrt. Warndorfer Erzeugnisse errenten sich keiner besonderen Beachtung; dagegen waren Turnersoffe und Leinwandzeuge gefragt. Auch Hifjons bewährten sich als beliebter Ersatz für Leinwand und waren die letzteren wenig beliebt. In Blauwaaren war mittelmäßiger Absatz. Nürberger- und Kurzwaarenhändler bezogen das Marktergebnis als kaum mittelgut. — Der äußere Markt war nur während einiger Tage mehr belebt; die Lager, obwohl schwach, reichten vollkommen aus.

Stornirung der Radialstraßen-Bauunternehmung.

Der Vertrag, welcher zwischen dem hauptstädtischen Baurath einerseits, der allgemeinen ungarischen Municipal-Kreditanstalt, der franco-ungarischen Bank, dem Bankhause Erlanger und Söhne und beziehungsweise der von den genannten drei Kontrahenten gegründeten hiesigen protokollirten Firma „Radialstraßen-Bauunternehmung“ andererseits abgeschlossen wurde, liegt uns vollständig vor. Wir entnehmen demselben folgende wichtigere Bestimmungen:

1. Alle jene Theile und Verfügungen des zwischen den genannten Kontrahenten am 9. März 1872 abgeschlossenen Vertrages, sowie der am 18. Juni 1873 und am 8. März 1874 abgeschlossenen Nachtragsverträge, deren Rechtskraft und weitere Geltung durch gegenwärtigen Vertrag nicht ausdrücklich aufrecht erhalten werden, treten hiemit außer Kraft.

2. Sie übermitteln zur uneingeschränkten Verfügung des hauptstädtischen Baurathes alle jene Werthpapiere, welche sie als Kaution oder als Ergänzung dieser Kaution erlegt haben, und welche mit dem beiläufigen Werthe von 1.055.000 fl. aufgenommen werden. Sie willigen darin, daß diese Effekten binnen höchstens dreißig Tagen nach Genehmigung dieses Vertrages durch das ungarische Bodenkredit-Institut auf ihre Kosten verwerthet werden. Was für die Effekten weniger als 1.055.000 fl. einkommt, hat die Unternehmung binnen acht Tagen in Baarem zu ersetzen, was mehr einkommt, wird der Unternehmung übermittlelt.

3. Als weitere Abluma überläßt die Unternehmung

dem hauptstädtischen Baurathe alle Eisengitter, Bretterzäune und Saummwände der Villengründe, deren Werth durch die gemischte Kommission mit 46.977 fl. 5 kr. beziffert wurde.

4. Das auf Folio 3618 des Pester Grundbuchsamtes unter Nr. 60 eingetragene Grundstück und Haus am Otkogonplaz übergeht lastenfrei — mit einem Werthe von 250.000 fl. berechnet — in den Besitz des hauptstädtischen Baurathes.

5. Zur Begleichung des Restes vom festgestellten Pauschale bezahlt die Unternehmung höchstens binnen vierzehn Tagen nach Genehmigung des Vertrages 199.022 fl. 95 kr. an den hauptstädtischen Baurath in Baarem. Von dieser Summe kommen die auf Grund des Nachtragsvertrages vom 8. März 1874 geleisteten Arbeiten erhobener, geprüfter und anerkannter Forderungen der Unternehmung in Abzug.

6. Die Mitglieder der Unternehmung behalten die auf Grundlage der bestandenen Verträge angekauften, vom hauptstädtischen Baurathe veräußerten 66 Immobilien in ihrem Eigenthume.

7. Der hauptstädtische Baurath erklärt, in Bezug auf die gedachten 66 Immobilien hinsichtlich seiner Forderungen durch die bisher geleisteten Zahlungen der Käufer, sowie durch den Verfall der Kaution vollständig befriedigt zu sein.

8. Alle sonstigen, auf Grund der bestandenen Verträge durch den hauptstädtischen Baurath an die Radialstraßen-Bauunternehmung verkauften Immobilien fallen an den hauptstädtischen Baurath zurück.

9. Der hauptstädtische Baurath entläßt die Unternehmung aus der Verpflichtung, die in ihrem Besitze verbleibenden Gründe binnen dem in den bestandenen Verträgen festgesetzten Termin mit Bauten zu versehen und willigt darin, daß die grundbüchlicher eingetragene Bauverpflichtung gelöscht werde.

10. Die Unternehmung ist verpflichtet, die in den Besitz der Baurathes übergehenden Objekte spätestens bis Ende April zu übergeben; bis dahin trägt die Unternehmung sämtliche Steuern und Zuschläge, Wasserleitungs-, Gas-, Affekuranz- und Rauchfangkehrer-Gebühren, wie auch alle Administrationskosten; vom 1. Mai ab aber hat der Baurath die Kosten und Gebühren zu tragen.

11. Die auf die Herrichtung des Radialstraßenkörpers und auf die Entlohnung dieser Arbeiten bezüglichen Bestimmungen des §. 3 des am 8. März 1874 abgeschlossenen zweiten Nachtragsvertrages bleiben auch weiterhin in Geltung und erfahren nur insofern eine Modifikation, als fortab die Asphaltarbeiten mit dem sonstigen Straßenkörper parallel vollzogen werden.

12. Der Unternehmung wird bezüglich eines aus den Grundstücken Nr. 7 und 9 zu kombinirenden Baugrundes das Vorkaufsrecht bis Ende 1877 mit 450 fl. per Quadratklaster gewährt.

13. Von Seite des Baurathes wird klar ausgesprochen, daß die zu Gunsten der am Herminenplaz zu errichtenden Oper von Seite der Unternehmung gemachte Spende von 250.000 fl. kein Objekt dieses Vertrages bilden konnte, mithin auch gar nicht in Verhandlung gezogen wurde.

14. Die Bestimmungen des gegenwärtigen Vertrages verpflichten die Radialstraßen-Bau-Unternehmung sofort nach Unterfertigung des Vertrages, während dieselben für den hauptstädtischen Baurath erst nach erfolgter Genehmigung durch die Regierung bindend sind. Der Vertrag wird in zwei gleichlautenden Exemplaren ausgestellt, wovon das eine beim hauptstädtischen Baurathe, das andere bei der Municipalbank verbleibt.

Pester Waaren- und Effektenbörse.

Effektenbörse. Für Banken hat die heutige Börse in Folge des Ausbleibens der Wiener Börsen-Depeschen eine abwartende Stellung eingenommen, und nachdem bis zum Börsenschluß außer der Eröffnung keine weiteren Kurse eintrafen, blieb auch der Verkehr in Spekulationspapieren äußerst schwach, die Tendenz etwas matter. Von Sparkassen schlossen hauptstädtische mit einer Repriese von 6 fl., von Industrie-Unternehmungen waren bloß Spodium-Aktien beliebt. Anlagewerthe, Dividen und Valuten ziemlich lebhaft gehandelt, jedoch wenig verändert.

An der Vorbörsen wurden österr. Kreditaktien zu 165.50 bis 165.70, Municipalbank-Aktien zu 17.50, Spar- und Kredit-Aktien zu 22.50 gekauft.

An der Mittagsbörse reagirten österr. Kreditaktien auf 165.—, um so Geld zu schließen, ungarische Kreditaktien zu 152.50 gemacht, schließen zu 151.50 Waare. Municipalbank-Aktien zu 17.75 bis 18.—, Spar- und Kreditaktien zu 22.50 bis 23.—, Volksbank-Aktien zu 27.— gekauft. Hauptstädtische Sparkasse-Aktien bis 96.— gekauft und so Geld geschlossen. Spodium-Aktien zu 180.— begehrt, Pester Straßenbahn-Aktien zu 181.— gemacht. Pester Versicherung-Aktien zu 45.— gesucht. — Eisenbahnanleihen zu 99.75, Weinzehent-Obligationen zu 74.—, ungar. Grundentlastungs-Obligationen zu 76.—, ungar. Bodenkredit-Instituts-Pfandbriefe zu 85.75 gemacht, ungar. Lose zu 73.75, Geld, 74.— Waare geschlossen. Wechsel auf Hamburg und sonstige deutsche Bankplätze zu 56.—, Reichsmark zu 56.80 begeben.

Die Abendbörse war matt; österr. Kreditaktien bis 164.30 rückgängig, Municipalbank-Aktien zu 17.50, ungar. Bodenkredit-Aktien zu 53.50 gemacht. Pester Versicherung-Aktien zu 47.— Geld geschlossen.

Getreidegeschäft. Für Weizen herrschte auch heute eine recht feste Stimmung; die Einkäufe der Mühlen waren zwar nicht gerade bedeutend, doch blieb auch das Ausgebot in den von diesen gesuchten feinen Sorten gering, so daß sich Preise fest behaupteten. Auch für Export zeigte sich wieder einige Nachfrage und wurden für diesen Zweck circa 10.000 Meterzentner serbischer Weizen zu den Preisen von 9 fl. 20—60 kr. aus dem Markte genommen. Ein gleiches Quantum von guten ungarischen Gattungen wurde für unsere Mühlen gekauft. Es wurden folgende Verkäufe notirt:

Theiß: 400 Meterzentner 76.7 zu 12 fl. 20 kr., 600 Mztr. 76.4 zu 12 fl. 10 kr., 400 Mztr. 76.4 zu 12 fl. 12 1/2 kr., 250 Mztr. 75.1 zu 11 fl. 60 kr., 200 Mztr. 75 zu 11 fl. 50 kr., 200 Mztr. 74.6 zu 11 fl., Alles per drei Monate. — Pester Boden: 900 Mztr. 76.4 zu 11 fl. 50 kr., kornschüßig, 100 Mztr. 75.5 zu 10 fl. 30 kr., Weides per drei Monate und ab Nordbahn. — Banater:

300 Mtr. 72.8 zu 10 fl. 30 fr. per drei Monate. — Pancsovaer: 1250 Mtr. 71.5 zu 9 fl. 80 fr. per drei Monate.

Von Ufance = Weizen per Frühjahr wurden 7500 Mtr. zu 10 fl. 62, 64 und 68 fr. geschlossen.

In Roggen und Gerste wenig Geschäft zu festen Preisen.

Von S a f e r wurden einige Hundert Mtr. zu 9 fl. 37 fr. per Kasse verkauft. Frühjahrshaber bedingt 9 fl. 20 bis 25 fr.

M a i s war sehr gesucht; die Vorräthe und Zufuhren sind unbedeutend und es wurden daher wesentlich höhere Preise bezahlt.

In sonstigen Produkten gar kein Geschäft. Die amtlichen Getreide-Notirungen blieben heute unverändert, wie sie in unserem letzten Blatte enthalten sind, nur Mais wurde um 10 fr. höher notirt.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Konkurs in der Provinz. Gegen Jakob Fanto, Baunternehmer in Solitsch. Anmelddingstermin am 26. April. Kassatorator Advokat Anton Farkas. — Gegen Johann Krámer, Kaufmann in Dé s. Anmelddingstermin am 27. April. — Gegen Ludwig Csávas, in K u n h e g y e s. Anmelddingstermin am 19., 20. und 21. April. Kassatorator Advokat Ludwig Nagy in Karczag. — Gegen Stephan Szombat und Frau in D e b r e c z i n. Anmelddingstermin am 18., 19. und 20. April. Kassatorator Julius Gody.

Table with 2 columns: Witterungs- and Wasserstand. Lists weather conditions and water levels for various locations like Budapest, Pest, and other regions.

Korrespondenz der Redaktion

Leop. G—n, B u d a p e s t. Wir haben Ihr Schreiben unserer Administration übergeben. — Jos. v. B., Advokat, h i e r. Dergleichen veröffentlichen wir nicht. — Bela K., B u d a p e s t: Die Adresse lautet einfach: „Martin Döry, Präsident des ungarischen Vereins in London“.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

Eine halbe Million Brennziegel

werden zu kaufen gesucht. Näh. in Pest, Waihuener-Boulevard Nr. 16, 2. Stock, Thür Nr. 13. 7855

Advertisement for Möbel-Quelle, featuring text about furniture quality and contact information for Samu Goldstein at Gittergasse, Karlskasern-Gebäude.

Advertisement for J. PRINDL, a specialist in secret diseases (geheime Krankheiten), located at Königsgasse Nr. 4, 2. Stock.

Advertisement for A. BESENBEK, a doctor specializing in secret diseases (geheimer Krankheiten), located at Batvanergasse Nr. 16, 2. Stock.

Advertisement for Sattel-Neudorfer Cement-Fabrik, Karl Benkó & Comp., recommending their cement for construction purposes.

Advertisement for a position of 'Zeitungs-Korrektor' (newspaper proofreader) with details on qualifications and application process.

Advertisement for a 'Gen Kaufmann' (businessman) offering services related to bookkeeping and correspondence.

Advertisement for an 'Ingenieur' (engineer) seeking work in construction and architecture.

Advertisement for a 'Gine Greislerer' (tailor) offering high-quality clothing and services.

Advertisement for a 'Wer 1600 fl.' (person with 1600 florins) offering services related to capital and business.

Large advertisement for J. WEISS, a doctor specializing in secret diseases (geheimer Krankheiten), located at Batvanergasse Nr. 5, 2. Stock.

Large advertisement for Weisz Gyula, a linen, fabric, and household goods manufacturer, located at Batvanergasse Nr. 5, 2. Stock.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neuen Bester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus

Herrschaf's-Möbel.
Elisabethplatz Nr. 9. 1. St. werden, wegen plötzlicher Abreise des Eigentümers nach dem Auslande, die erst vor Kurzem ange-schaffte 5 Zimmer-prachtvolle Möbel, zu Heirathsausstattungen sehr geeignet im Ganzen oder theilweise zu jedem Preis verkauft.

Elegante Möbel.
Wegen baldiger Räumung der Wohnung werden die noch übrig gebliebenen Möbel, bestehend aus Salons-Garnituren, 1 kompletten Schlaf- und Speisezimmer, um jeden annehmbaren Preis verkauft. Deakgasse Nr. 10, beim Hausmeister. 20787

Gute Parkbänke
aus hartem Holz sind zu verkaufen. Perlhühngasse 8 beim Marmor-Steinmetzmeister S. Peggano zu erfragen. Kunst-Marmor-Niederlage Thonethof.

Wegen Uebernahme
eines größeren Geschäftes ist ein Wirthschafts-geschäft in gutem Gange zu verkaufen. Das Nähere in der Exp. 20743

Eine Barbier-Offizin
ist Palatingasse 28 zu ver-geben. Näheres beim Haus-meister daselbst. 20863

Der ganze erste
Stock, bestehend aus: 8 Koffenzimmern, 2 Hofzim-mern, 2 Küchen mit Was-serleitung, 2 Vorzimmern etc. ist pr. 1. Mai zu verlassen. Diese Wohnung kann auch getheilt werden. Ecke der Mond- und Morgengasse 5 (verlängerte Dreikronen-gasse). Daselbst ist auch ein schönes, großes möblir-tes Gassenzimmer zu ver-miethen. 20773

Notthgedrungenen Möbel-Verkauf.
In der Waiknergasse, Ecke der alten Postgasse, Ein-gang alte Postgasse Nr. 10, 1. Stock, werden Familien-Ereignisse halber 6 Zim-mer prachtvolle Möbel um jeden Preis ver-kauf't. Näb. daselbst beim Hausmeister. 20487

Zu adoptiren
wird eine elternlose Waise gesucht, nicht über zwei Jahre alt, Mädchen. Blonde haben den Vorzug Leopold-gasse Nr. 42, Th. Nr. 25. 20852

Ein Hausgrund
ist zu verkaufen. Zu erfra-gen Waiknerstrasse 24, im Bäckerladen. 20866

Modistengeschäft
in einer der belebtesten hie-sigen Gassen der innereu Stadt, ist zu verkaufen. Näheres in der Exp. 20867

Verloren
ein Pintsch, weiß und schwarz gefleckt, gestutzter Schweif, Männchen, gegen Belohnung von 3 fl. Leopoldgasse Nr. 42 Th. Nr. 25, Budapest, abzugeben. 20851

Ein ausgedienter
Militär, 36 Jahre alt, der seit 7 Jahren in einem hie-sigen Etablissement mit der Expedition und Inkasso betraut war, der deutschen, ungarischen und slavischen Sprache, sowie des Lesens und Schreibens kundig, sucht seinen Fähigkeiten entspre-chend eine Anstellung; der-selbe kann auch eine bebeu-tende Kauktion leisten. Nä-heres in der Exp. 20850

In der Konditorei
in der Deakgasse 10 wird ein Hausdiener aufgenommen. 20373

Wegen plötzlicher
Abreise sind noch ganz neue, wenig benützte 2 Zimmer elegante Herrschaf's-Möbel billigst zu verkaufen Unter-händler ausgeschlossen. Kö-nigs-gasse Nr. 49, Parterre Nr. 1. 20865

Hotel Stadt Waiken, Budapest, Palatingasse.
Wegen Auflösung des Ho-tels am 1. Mai l. J. werden sämtliche Hoteleinrich-tungen zum billigsten Preise verkauft. 20786

Ein Fräulein
wünscht als Kassierin in einem Kaffeehanse oder in einer Konditorei unterzu-kommen. Näheres die Exp. 20864

Ein praktischer
Buchhalter empfiehlt sich während seiner freien Nach-mittagsstunden zur Füh-rung eines jedweden Han-delsgeschäftes unter sehr bescheidenen Bedingungen. Gefällige Anträge werden unter Chiffre S. J. Nr. 5 Hauptpost restante erbeten. 20872

Eine geübte Weibnäherin,
die in Häusern näht und auch Maschinnähen versteht, sucht noch in einigen Häu-fern Arbeit. Näheres in der Exp. dieses Blattes. 20871

Ein Kammerdiener
mit guten Zeugnissen sucht einen Posten. Näheres in der Exp. 20868

Holz-Schoppen,
zerlegbar, 6 Klafter lang, 3 Klafter breit, Handwagel-billigt zu verkaufen. Aus-kunft in der Administration. 20869

Für „Parallel“
erliegen Briefe in der Exp.

Ein Paar gute,
große Pferde im Alter von 6 - 7 Jahren werden zu kaufen gesucht. Näheres in der Exp. 20876

Nur intelligente
Dienstjuchende werden be-stens placirt und empfohlen durch die Agentur Fortuna. Széchenyigasse 1.

1 Bureaudienner
mit 3-400 fl. Einlage wird sogleich unter guten Bedin-gungen acceptirt. Näheres Agt. Fortuna, Széchenyi-gasse 1.

Geld zu 6% Zinsen
auf Güter u. Zinshäuser, Gemeindegeld Darlehen gegen Amortisation für ganz Un-garn besorgt die Agt. For-tuna, Széchenyigasse 1. 20874

1 Konzert-Flügel
vondemweltberühmten Seuf-fer (Chrabar), Tokav., breite Metallplatte, Eisenverprei-zungen feinste Eisenbein-lastatur, in Palissanderholz und mit der goldenen Preis-medaille ausgezeichnet, noch neu wird billig verkauft wegen Abreise. Deakgasse Nr. 5 Thür 7. 20875

Als Wirthschafterin
wünscht eine ältliche Frau, mit guten Zeugnissen ver-sehen, bei einem ältlichen Herrn oder Dame unter-zukommen. Adresse unter „L. 100“ an die Expedi-tion. 20877

Ein Greislerge-
schäft ist sammt Wohnung sofort zu übergeben. Ofen, 3 Herzengasse Nr. 264. 20870

Junge Leute
können in einer Auskocherei gegen billigen Preis sich auf die Mittagskost abonniren, Servitenplatz 5, II. St. 5. 20882

Stellenjuchende
jeder Kategorie wenden sich vertrauensvoll an das Kom-missionsgeschäft Theresien-stadt Valerogasse 2. Letzte Thür, allwo folgende Stel-len gleich zu besetzen sind:
2 Magaziniere
1 Hausadministrator
2 Zirkassanten
3 Kanzleidienner
1 Güterverwalter
2 Kuffeher
3 Geschäftsleiter;
auch werden Heirathen un-ter Diskretion vermittelt. 20883

Französische Lektio-
nen 50 fr.
Egy fiatal francia, ki ma-gyarul es németül is jo-tud beszélni: 50 krért ház-hoz jön, francia nyelvből lezokét adni. 20879
Näheres in der Exp.

Das beste Dienst-
personale aller Branchen, ist nur in der Placirungs-Kanzlei Landstrasse Nr. 6 zu haben. 20886

Ein gesitteter
Knabe (Christ) mit nöthi-gen Schulkenntnissen wird als Handlungslehrling mit Kost, am angenehmsten in ein Kurzwaarengeschäft em-pfohlen. Adresse, auf ge-neigte Anfragen in der Exp. dieses Bl. 20885

Eine arme Witwe
die ihren 5 Kindern das tägliche Brod nicht verdienen kann, bittet edle Men-schenfreunde, eines ihrer Kin-der (Knaben oder Mädchen) zu adoptiren. Adresse in der Exp. 20880

Ein Kommiss
tüchtiger Verkäufer, wel-cher im Wäsche-geschäfte gut bewandert ist, wird aufge-nommen bei G. Lonka & Comp. kleine Brückgasse Nr. 5. 20881

Im Placirungs-
Institute Neugasse 4. 1 Stock 9 sind folgende freie Stellen sofort zu besetzen:

- 2 Bureauchefs
- 3 Kassiere 50884
- 2 Hausmeister
- 1 Kupan
- 2 Komptoiristen
- 3 Reisende
- 4 Agenten
- 2 Kassierinnen;

auch wird der Verkauf von Häusern, Gütern, Geschäften besorgt.

Eine Kleinspezerei-
handlung sammt Traffik u. Briefmarken-Verfleiß, auf sehr lebhaftem Posten (Mellnerstraße), achtzehn Jahre bestehend, ist wegen anderweitiger Unterneh-mungen zu günstigen Be-dingungen sogleich zu ver-kaufen. Näb. die Exp.

Ein Fräulein aus
gutem Hause wünscht als Kassierin oder Verkäuferin in der Provinz placirt zu werden. Briefe sind läng-stens bis 1. April unter der Adresse „A. B.“ poste restante zu richten. 20853

Ein junger Mann,
gewesener Rechnungsfeld-webel, der ung. und deut-schen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, sucht eine seinen Fähigkeiten entsprechende Stellung. Gefällige Anträge unter Chiffre „Soldat“ an die Exp. d. Bl. 20893

Ueberfiedlungshal-
ber ist eine vollständige Gemöldeinrichtung, geeignet für jedes Geschäft, und ein Schaufenster mit Spiegel-scheibe sehr billig zu ver-kaufen. Näb. in der Exp. 20808

Ueber Land & Meer

Das Lieblingsblatt jeder gebildeten Familie, welche dasselbe kennt, beginnt soeben ein neues Quartal. Dieses gediegene, nach Text und Bild vorzüglich ausgestattete Weltblatt ist zugleich die billigste Quelle besserer Unterhaltung und geistiger Anregung. In reicher Abwech-slung bringt es die neuesten Gaben der belebtesten deutschen Schriftsteller und bespricht alle Fragen der Zeit, die den Gebildeten interessieren.
Preis vierteljährig nur 3 Mark.
Alle Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und alle Postämter nehmen Abonnements hierauf an. Jede Buchhandlung liefert auf Verlangen eine Probe-Nummer gratis!

Vorschuß auf Werthpapiere,
annähernd Tageskurs, coulantest
G. Waizenborn & Söhne (vormals H. Morgenstern & Co.), Wechselhaus,
BUDAPEST, FRANZ DEAKGASSE 9. 7191

Die schönsten, besten und preiswürdigsten
Herrn-, Damen- und Kinder-Stiefletten
in reichster Auswahl, Erzeugnisse von Anton Klein-schuster in Marburg, befinden sich einzig allein bei
A. PICK, Palatingasse, vis-à-vis v. Dittmar.

HOZE & KOBER,
Rosoglio-, Riqueur-, Rum- und Espritfabrikanten in Brunn, beehren sich hiemit, einem R. T. Publikum anzuzeigen, daß sie auf dem hiesigen Plage,
Fabrikgasse Nr. 21,
eine Zweigniederlassung ihres Etablissements errichtet haben, woselbst alle Gattungen Rosoglien, die feinsten Riqueure (Chartreuse, Allach etc.), die geringsten, bis zu den hochfeinsten Rumsorten, sowie Slidowik, Cognac, Trebern- und Wachholberbranntwein zu den billigsten Preisen und in den vorzüglichsten Qualitäten zu haben sind.
7725 Preisourante werden auf Wunsch zugesendet.

Für
Damenschuhmacher.
Der Inhaber eines auf dem besten Posten befindlichen Herren-Schuh-Geschäftes wünscht die Hälfte seines Lokales sammt Ein-richtung und schönem Schaufenster an einen Damen-Schuhmacher zu vermieten. Näb. die Exp. 20785

LA VELOUTINE (Veloutine)
ist ein ganz spezieller, mit Bismuth bearbeiteter Reis-Puder, daher von wohlthuernder Einwirkung auf die Haut; abhärtend und unsichtbar, gibt er dem Gesicht einen natürli-chen Saum tähnlischen Glanz.
Ch. Fay, Erfinder.
Pommade-Satin (Satin-Pommade), um den Händen ihre Zartheit zu bewahren und sie vor Frostbeulen und anderen durch Kälte verursachten Uebeln zu schützen.
9. rue de la Paix in Paris. 7300

Dr. MORIZ HANDLER,
Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges 7570
Geheime Krankheiten
jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Harnbeschwerden.
Ordinirt täglich: Vormittags von 10-1 Uhr, Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.
Wohnt: P E S T, innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Mottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medi-kamente besorgt.

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Bester Journal.“

Eine Kette durch's Leben. Zweiter Theil.

Kapitel IV.

Der Donnerstag bei Lady Dyncy.

(26. Fortsetzung.)

Es scheint mir vom Schicksal so bestimmt zu sein — fuhr Fräulein Forrester in ihrem Monologe fort. — Er ist sehr schön, der beste Tänzer, den ich kenne — der beste Sekundant im Duell — er sieht aus, wie ein Apollo. Was kann man mehr begehren? Und doch thut man es. Er liebt mich, sagen Sie, Großmama? Ach nein! Erich Viscount Dyncy hat sich schon seit vielen Jahren in sich selbst verliebt und wird durch sein ganzes Leben ein Opfer dieser Leidenschaft sein, und dennoch soll ich Erich Dyncy heirathen.

Dann taucht in den Morgennebeln ein braunes, härtiges, ernstes Antlitz vor ihr auf, auf dem Kummer und Gedanken tiefe Linien gezogen haben, in dessen schönem Haar schon Silberfäden spielen — ein Mann, der Führer von Männern gewesen ist, ein Mann, der gelebt und geliebt hat — ein Mann, dessen Name einst hoch oben auf der Liste der Großen stehen wird — ein Mann, zu dem jedes Weib gerne aufblicken und ihn mit ganzer Seele lieben möchte.

„Es kann Jemand kommen, den Sie in Ihrer Phantasie idealisiren — den Sie nicht heirathen können und der das Glück Ihres Lebens zerstören wird.“

War Frau Caroll eine Prophetin?

Kapitel V.

Vertröstungen.

Das laubige Grün des Mai, die milde Wärme des Juni waren vorüber, die feberhafte Mittagshize des Juli war gekommen und Lady Dyncy's einziger Sohn war von seinen müßigen Wanderungen noch nicht zurückgekehrt, um um seine Braut zu werben und sie zu gewinnen.

Für France Forrester war diese erste Saison ihres Lebens so hell und schön gewesen, wie ein Feenmärchen. Sie war von Lady Dyncy eingeführt worden und hatte, wie es die Kritiker der Akademie vorausgesagt hatten, Aufsehen erregt. Eine königliche Person hatte sich herabgelassen, ihr gnädig ihren Beifall auszusprechen und Fräulein Forrester erwachte und fand sich selbst „zur Mode“ geworden.

„Zur Mode“! diese zwei magischen Worte erzählten ihre ganze Geschichte.

Weiber klatschen grimmig über sie — Weiber haßten sie bitter und kopirten Alles, was sie an sich hatte, von ihrer koketten Handbewegung an bis zu ihren kleinen Schuhen. Männer spannen Intrigen um einen Walzer mit ihr, wie um Fürstengunst. Auf der Reitschule, im Ballsaale und in der Opernloge hatte Fräulein Forrester die meisten Anbeter um sich — sie war die Schönste der Schönen.

— Und warum? fragten ihre neidischen Gefährtinnen. Es ist nicht ihre Schönheit. Es gibt viele weit vollkommener und klassischere Schönheiten, als sie mit ihrem dunklen Teint und ihren unregelmäßigen Zügen. War es die verblüffende Unabhängigkeit ihres Benehmens — die Kühnheit, mit der sie ihnen ins Auge blickte, über ihre Schmeicheleien lachte?

Sie war so frei von Selbstliebe, so vollkommen gleichgiltig für ihre Huldigungen, daß sie ihre Eitelkeit — beim Manne stets das stärkste Gefühl — reizte und sie durch ihre gebieterische Grazie zu wahren Sklaven machte.

Sprach sie mit dem Fürsten Venturini von italienischer Politik, oder mit dem Tenor Carlo Dolie von der neuesten Oper — mit Akademikern von Kunst oder mit einer hervorragenden militärischen Größe von dem letzten Geschwätz in Belgrave — es war immer das Gleiche. Ihr Interesse galt dem Gegenstand — nicht dem Menschen. Ihr Herz, wenn sie ein solches besaß, war dreifach mit Erz umhüllt, Niemand, schien es, hatte die Macht, es zu rühren.

Dann verlauntete, daß sie schon seit Jahren mit Lord Dyncy verlobt sei und daß dieses Verhältnis unmittelbar nach seiner Rückkehr allen dabei Interessirten offiziell mitgetheilt werden würde.

— Er muß ein großes Vertrauen in seine Verlobte setzen, sagten die Spötter — denn er zeigt durchaus keine Eile, zu ihr zu kommen.

Dies geschah, nachdem Fräulein Forrester mehreren der annehmbarsten Gentlemen, deren Namen hoch oben auf der Partriliste standen und die ihr während der ganzen Saison wie Schofshunde oder Schatten auf dem Fuße nachgefolgt waren, auf ihre Bewerbung mit einem „Nein“ geantwortet hatte.

Diese Saison, welche Fräulein Forrester so viele Triumphe verschafft hatte, war auch für Herrn Locksley, den Maler, eine sehr geschäftsvolle gewesen. Bestellungen folgten auf Bestellungen; sein Ruf und sein Glück schienen gemacht.

Madame Felicia bestellte durch den Fürsten noch ein Seitenstück von „Wie die Nacht hereinbrach“. Der Marquis von Saint-Albans wünschte einen kanadischen Winter und Lady Dyncy wollte ihr eigenes Porträt für ihren Sohn gemalt haben.

Die Sitzungen für dieses Porträt bedingten so manche Besuche im Atelier zu Brompton und Fräulein Forrester war fast unveränderlich die Begleiterin der Lady. Sie wanderte unter den aufgestellten Gemälden herum, wie es ihr gefiel, während die ältere Dame auf dem Sopha saß oder zurückgelehnt lag und mit halbgeschlossenen Augen den Reden zuhörte, welche Herr Locksley während der Arbeit führte.

Er sprach gut und da er so ziemlich in der ganzen Welt herumgekommen war, fehlte es ihm nicht an Stoff — Anekdoten aus seinem indischen Leben, Schlachten, Feldzüge, Geschichten aus dem amerikanischen Bürgerkrieg, so lebhaft und spannend, wie sie nur die Wirklichkeit machen konnte — von Kanada mit seinen kurzen, heißen Sommern und langen, kalten Wintern — bis die Stunden jeder Sitzung wie ein Traum vergangen waren.

Herr Locksley ist wirklich ein charmanter Gesellschafter, pflegte Lady Dyncy zu sagen — er spricht besser, als ich je einem Menschen sprechen hörte. Wie viel er doch herumgereist ist! Er ist überall gewesen und hat Alles gesehen.

Es gab einen Gegenstand, über den Fräulein Forrester verdächtig schweigsam war — Herrn Locksley und den Reiz seiner Konversation; und doch, obgleich sie es sich selbst nicht eingestanden haben würde, waren diese Stunden im Landhause zu Brompton die angenehmsten ihres Daseins. Sie waren der Schaum vom Champagner des Lebens.

Sie kam außerdem ziemlich oft mit Locksley zusammen.

Er besuchte noch mit einigen Pausen Lady Dyncy's Gesellschaften, und dort waren literarische und artistische Versammlungen, wo Fräulein Forrester mit ihm zusammentraf. Es war seltsam, bei solchen Gelegenheiten die Unruhe in den Augen, den raschen, ungeduldigen Blick nach der Thüre, die plötzliche Stille, wenn ein neuer Name genannt wurde, den flüchtigen Schatten hingehaltener Ungeduld oder den frohen Blick und die Farbe zu bemerken, die sich über ihr Gesicht verbreitete, je nachdem der Name, den sie zu hören wünschte, gerufen wurde oder nicht.

Und gegenwärtig befand sich Herr Locksley — gewiß ohne sein Zutun — an Fräulein Forrester's Seite, hielt die kleine Hand, welche sie ihm freundlich grüßend entgegenstreckte, in der seinen und konnte sich in dem Sonnenschein ihres lächelnden Gesichtes. Auch im Park, wenn er über das Gelände geblickt in der Dämmerung seine Cigarre rauchte, ward Locksley sehr häufig mit einem graziösen Nicken aus einer wappengeschmückten Equipage begrüßt, und ein dunkles, liebliches Gesicht in einem Rahmen von Pariser Spitzen und Rosenknospen schien einen Augenblick auf ihn wie ein freundlicher Stern.

Fräulein Forrester würde auch diese stattliche, militärische Gestalt und das gebräunte, härtige Gesicht aus Tausenden herausgekannt haben.

Und noch wollte Lord Dyncy nicht kommen.

— Es ist sehr seltsam, unbegreiflich und beunruhigend, daß er nicht kommt, sagte Lady Dyncy

immerfort entweder zu sich selbst oder zu Terry, indem sie ihre blonden Brauen zusammenzog. — Ich kann es nicht verstehen. Und er hatte France doch so gerne! Und wenn man sie jetzt sieht — sie kokettirt mit der halben Männerwelt in London.

— Ich nenne das nicht „kokettiren“, antwortete dann Terry. — France hat es in ihrer Natur, Männer anzulächeln und ihnen die Köpfe zu verdrehen, so wie die Sonnenblume ihr Haupt der Sonne zuwenden muß. Und wenn sie die Sonne auch verbrennt und hinwegweht, so kann ich sie dafür nicht tadeln. Das klingt poetisch, nicht wahr? setzte er dann hinzu, über seine Niedertätigkeit selbst überrascht.

— Es ist unverkennlich von Erich, erwiderte darauf Lady Dyncy ärgerlich und fast zornig auf ihren Sohn — und ich werde es ihm auch sagen, wenn ich ihm schreibe. Der Juli geht schon zu Ende und in der nächsten Woche reisen wir nach Devonshire. Im August ist sein Geburtstag und wer weiß, ob er auch dann kommt. Auch France muß sich darüber piquirt fühlen, wenn sie auch nichts davon merken läßt und ihre Gefühle verbirgt.

— Und zwar ungewöhnlich gut, sagte Terry — so gut, daß ich mich zu dem Gedanken versucht fühle, daß sie gar nicht böse darüber ist. Wo schwärmt denn Erich jetzt herum?

— Erich ist gegenwärtig noch in Spanien und unterhält sich augenscheinlich recht gut, erwiderte seine Mutter gereizt.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Nichts Neues unter der Sonne.) Der „Magdeb. Ztg.“ wird geschrieben: Noch immer spukt in den Zeitungen das Wunder von dem schlafenden Ulan Gurs, der seit Monaten zu Potsdam in einem tobenähnlichen Schlafe dalag und erst kürzlich wie aus einem tiefen Traume erwachte. Ein ähnlicher Fall kam schon Anfangs der zwanziger Jahre in Wien vor. Ein Subalternbeamter beim Rechnungswesen, Karl Haake, Vater mehrerer Kinder, gebürtig aus Königsberg in der Provinz Ostpreußen und Bruder des ein in ganz Deutschland rühmlich bekannten Charakterdarstellers und Theaterdirektors August Haake, fiel 1823 in Folge eines heftigen Schreckens in tiefen Schlaf und schlief volle neun Monate lang ununterbrochen fort. Alle Ärzte Wiens liefen an sein Bett, das Wunder anzuschauen. Es bildete sich ein aus den ersten medizinischen Autoritäten zusammengesetztes Kollegium mit der Aufgabe, den schlafenden Haake wissenschaftlich zu beobachten und seinem räthselhaften Zustande zu entreißen. Alle möglichen Experimente, Aderlaß, Bäder, Brennen mit glühenden Eisen, Elektrizität etc. wurden mit ihm gemacht. Umsonst! Haake schlief ruhig weiter. Sein Puls schlug, das einzige Zeichen des Lebens. Sonst lag der Kranke da wie ein Todter. Ganz Wien beschäftigte sich mit dem Schlafenden und brängte sich in das Krankenzimmer. Zuletzt brachte man ihn in die heißen Schwefelbäder nach Baden bei Wien — und dort schlug er endlich — nach vollen neunzehn Monaten zum ersten Male wieder — die Augen auf. Verwundert sah er sich um. Wildfremde Leute umstanden ihn und er lag im heißen Wasser. Er wollte sprechen — er konnte nicht. Auch seine Glieder waren gelähmt. Erst nach längerem Gebrauch der Bäder gewann er die Sprache, alle Bewegungen und seine volle Gesundheit wieder. Lange wollte er nicht glauben, daß er volle 19 Monate geschlafen. Es war ihm wie der Schlaf einer Nacht. Er hatte körperlich und geistig nicht die geringste Empfindung gehabt. Nach einigen Monaten guter Pflege fühlte er sich völlig gesund und frisch. Welcher Arzt löst uns dies Räthsel der Natur völlig?

(Ein Unwetter auf Syra.) Die „Patrie“ erzählt von der Katastrophe in der Georgskirche auf der Syra-Insel. Am Faschingdienstag Nachmittags versunkerte sich nach dem heitersten Tage plötzlich der Himmel; Schloßen in der Größe von Haselnüssen prasselten nieder und dann folgte ein Blazregen in Strömen; der Donner grollte, und grelle Blitze durchzuckten die hereingebrochene Finsterniß; die Katholiken befanden sich zur Wesper in der genannten Kirche, die auf einem Höhepunkt der Insel liegt. Gegen 4 Uhr fuhr ein Blitz in den Glockenthurm, nahm seinen Weg durch das Deckengewölbe der Kirche und traf die im Chor befindlichen Geistlichen. Ein Diakon wurde auf der Stelle getödtet, ein anderer schwer verwundet; fünf Geistliche und ein Duzend Personen erlitten gleichfalls starke Verletzungen. Die Kirche war mit Rauch und Schwefeldampf erfüllt. Aus der Kirche richtete sich der Blitz in das anstoßende bischöfliche Gebäude, zerschmetterte das Küchengelächter, und nach dieser Zerstörung des Souterrains in eine unweit stehende katholische Kapelle und in ein benachbartes Haus, in dem er eine ihr Kind im Arme haltende Frau zu Boden warf. Unter den in der Georgskirche Schwerverwundeten befand sich auch der Maire von Syra.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

5. Jahrgang. Nr. 67.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Mittwoch den 22. März

NEUZETI SZINHAZ.

Hamlet, dán királyfi.

Szomorujáték 5 felvonásban. Irta Shakespeare.

Népszínház.

A V I Z Ö Z Ő N.

Látványos vig szinmű 5 felvonásban. Irta Csepregi F.	Karikás
Gábor, főangyal	Együd
Mámor, tünér	Sziklay E.
Szivkirály, Mámor öcsese	Tihanyi
Noé	Zádor
Szem)	Tiszai
Kám) fiai	Solymosi
Jafet)	Klárné
Sára, Noé felesége	Pár ényiné
Zsóé, Szem felesége	Várhidiné
Lia, Kám felesége	Eöri
Azel, szem és Zsóé fia	Pártényi
Jonathan, Lia kedvese	Dancz Nina
Judith, Kám kedvese	Rákosi Fáni
Rachel, Azel kedvese	

DEUTSCHES THEATER.

Direktion Albin Swoboda.

Der Weichenfresser.

Lustspiel in vier Akten von G. v. Moser.

Von Rembach, Obrist	Hr. Grans
Waleska, dessen Tochter	Hr. Paulo
Sophie von Wildenheim, Witwe	Hr. v. Walben
Frau v. Berndt	Hr. Victorin
Victor v. Berndt	Hr. A. Sonnenhal
Reinhardt von Felbt	Hr. Horvath
Frau von Belling	Hr. Duschak
Herr von Schlegel	Hr. Mellin

Deutsches Theater, Herminenplatz.

Direktion Albin Swoboda.

Heute geschlossen.

Redouten-Bierhalle.

Samstag, den 19. März 1876: 785

GROSSE MUSIK-REUNION

durch die k. k. Reg.-Kapelle „Erzherzog Salvator“ unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters

Philipp Fahrback jun.

Anfang halb 8 Uhr. Entrée 25 Kr.
Hochachtungsvoll Friedrich Schallern.



CIRCUS SUHR,

Radialstrasse.

Heute, Mittwoch, 22. März, große Vorstellung in der höheren Reitkunst, Pferde-Dressur und Gymnastik, zum Besten der Mitglieder

des Circus Suhr.

Maximilian, oder: Ein Drama in Mexico.
Große historische Pantomime in 4 Akten mit Tänzen, Tableau und Gefechten genau nach der Originalaufzeichnung des Dr. Rasch, Leibarzt des Kaisers Maximilian, in Szene gesetzt von Herrn Suhr.

1. Bild: Maximilians Ankunft in Veracruz. 2. Bild: Maximilian und Charlotte. 3. Bild: Empfang der Generalen. 4. Bild: Frankreichs Verrath. 5. Bild: Lopez der Judas. 6. Bild: Des Verräthers Lohn. 7. Bild: Maximilians Gefangenahme. 8. Bild: Maximilian und seine Getreuen. 9. Bild: Der Abschied. 10. Bild: Kaiser und Präsident. 11. Bild: Maximilians letzte Stunde. 12. Bild: Der Gang zum Tode. 13. Bild: Charlottens Wahnsinn. 14. Bild: Charlottens Vision.

Grße Apotheose.

Auftreten der vorzüglichsten Künstler in ihren großartigen Produktionen. Anfang 7 Uhr.
In Vorbereitung: **Maffaniello der Fischer-König** oder **Die Revolution in Neapel.** Große historische Pantomime mit Tänzen, Tableau in 4 Akten.

KARL KATZER,

genannt der „Saumwirth“, Geschäftsleiter.

Erste Pester Possenhalle,

Gasse der Königs- und Kreuzgasse Nr. 24.

Heute und täglich Auftreten der Königinnen der englischen Chansonettenfängerinnen und Holzschuhfängerinnen

Miss Ada und Berta Carlyle.

Hr. Weichselberg und Leopoldine Steidler.

Täglich Musiksoirée Bunko & Söhne. 7849

Hotel Stadt Paris

Wagner-Boulevard.

Täglich Lasky's I. Pester Herkulanum.

Auftreten der beliebten Sängerin

Hr. Elise Lasky,

mit ihrer neuen Gesellschaft. Anfang um 8 Uhr.
Für gute Küche und Keller hat bestens gesorgt
7847 **lg. Letzl.**



Diana-Saal,

Kerepeserstraße Nr. 13.

Täglich

Ball à la Paris.

Musik von der National-Kapelle

In den Speise-Sälen großes Klavier-Konzert.

Seine ergebenste Einladung macht
7850 **Achtungsroll Breitner B.**

Steinik' Blumen-Säle,

Karlskaserne, Gittergasse. 7888

Täglich großes

Tanzfest à la Mabelle

Nationalkapelle Benzs Rudy.

Bei gänzlich aufgehobenem Entrée.

Geldvorschüsse
auf Waaren, Gold, Silber und Juwelen, billigt berechnet, so auch auf Lose, Staatspapiere u. Aktien zum ganzen Kurs im Kommissions- u. Vorschuss-Geschäft des
David Redlich, 7576
Promenadgasse 6, Eingang in der Einfahrt

Avis.

Kaufleute und Fabrikanten erhalten

Geld-Vorschüsse

auf alle Gattungen 7577

in jeder Höhe sofort. Ferner auf alle Gattungen
Lose, Gold, Silber, Pfand-Depotscheine zu den coulantesten Bedingungen:
Leopoldstädter Kirchenbazar, Gewölb Nr. 5.

Geldvorschüsse,
billigt berechnet, auf alle Gattungen **Lose, Staatsobligationen, Aktien, Depots, Pfandscheine, Notenbriefe, Gold, Silber-Münzen** bei **L. Fuchs,**
Landstraße Nr. 39, neben dem Museum
7569 im v. Lubischen Hause.

Die Fabrik tragbarer Eiskeller
des Ingenieurs Franz Voltinger in Wien empfiehlt ihre anerkannt bestkonstruirten und preisgekauften
KÜHL-APPARATE
für Bier, Wasser, Milch, Butter, rohes Fleisch, Speisekühler für Haushaltungen, Geirer-maschinen, Gefirnis-Reiser-wägers, komplette Schank-Einrichtungen, Mouffée-Pipen neuerer Konstruktion. — Illustrirte Preis-Courante gratis. Aufträge: An die Fabriks-Niederlage, Wien, Wieden, Genuehlgasse 2.
7502

Wichtig für die Baubranche!

Wegen Räumung des bisherigen Lokales vor Ueberfiedlung, wird der bestehende Vorrath von

Hydraulischem Kalk

(Roman Cement), bester Qualität zu besonders ermäßigtem Preise abgegeben.
Ferner sind einige

tausend Platten

verschiedener Formen aus Cementguss unter den Eigenkosten erhältlich. Besondere Beachtung verdienen 1000 Stück 12" □ 3" starke, naturfarbige 7845

Cementplatten,

für Parterrepflasterungen, Waschküchen etc. etc. vorzüglich geeignet.

Näheres im Magazine, Palatingasse Nr. 82, (Schopperplatz) oder bei D. H. Spitzer, Palatingasse 27/a.



Billiger als überall!!

Schuh-Fabriks-Niederlage

Schulhof Adolf,

Budapest, Landstrasse, Karlskaserne 24,
empfiehlt ihre eigenen Erzeugnisse.

Verkauf en gros und en detail.

Für Damen:

Commodschuhe aus feinem Leder oder Oberlaffing . . . fl. 1.20
Commodschuhe, beste Gattung mit Stücken u. großen Nägeln . . . fl. 2.—
Eberlaffing-Zugstiefeln 6" hoch, mit Lederschnallen, feinste Gattung . . . fl. 3.50
Leder-Zugstiefeln 6" hoch mit starken Doppelsohlen elegante Facon . . . fl. 4.—

Für Herren:

Commodschuhe aus Stoff oder Leder . . . fl. 1.30
Chagrainleder-Stiefeln, sehr stark, mit Lederschnallen beste Gattung . . . fl. 4.50
Kaltleder-Stiefeln (zum Wärsen) mit starken Doppelsohlen, feinste Qualität . . . fl. 2.—
Landschuhleder-Stiefeln, Prima-Qualität . . . fl. 2.50

Großes Lager aller Gattungen

Mädchen-, Knaben- und Kinder-schuh

in allen Formen und Gattungen von fl. 1.50—3.—
Bestellungen aus der Provinz werden nach Maß oder Muster prompt ausgeführt, und nicht passende Schuhe bereitwillig umgetauscht.

Für die Dauerhaftigkeit der Waare wird garantirt.

vielseitiges Verlangen

und zur Bequemlichkeit meiner geehrten B. T. Kunden habe ich die zeitgemäße Einrichtung getroffen, alle von mir erzeugten Herrenkleider zu billigen festgesetzten Preisen zu verkaufen. Die Preise sind auf jedem Kleidungsstücke ersichtlich. Zudem ich um recht zahlreichen Zuspruch bitte, werde ich stets bestrebt sein, das Neueste und Beste zu bieten und empfehle mich
hochachtungsvoll
S. GROSSMANN.

Gasse Franz Deak- und Neue Wienergasse

Heinrich Zipser's

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung
Budapest, (Wasserstadt).

empfiehlt die besten Werke, der deutschen Literatur zu den billigsten Preisen:

Jean Paul (Nichter) ausgewählte Werke, 16 Bände, gebunden fl. 9.60.
Grillparzer's Werke, 10 Bände, elegant gebunden fl. 18.—
Schiller's Werke, 12 Bände, elegant gebunden fl. 3.30.
Gauts Werke, 6 Bände, elegant gebunden fl. 3.60.
Shakespeare's Werke, herausgegeben von Wötiger, 16 Bände, gebunden fl. 3.60.
Vörne's Schriften, 12 Bände, elegant gebunden fl. 4.80.
Moliere's Werke, 2 Bände, elegant gebunden fl. 2.52.
Byron's Werke, übersezt von Seubert fl. 3.60.
Goethe's Werke, 36 Bände, elegant gebunden fl. 13.50.
Bischoff's Novellen und Dichtungen, 17 Bände, gebunden fl. 16.10. 7853
Bischoff's Stunden der Nacht, 6 Bände, geb. fl. 9.—